

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Budapest, 26. Dezember.

Am 10. des laufenden Monats ist der Kaiser von Rußland gelegentlich einer Jagdpartie aus dem Schlitten gestürzt und hat sich die Knochenbänder an einer Schulter beschädigt. Am 20. d. M. ist die erste Meldung von dem Unfälle nach Europa gedrungen und am 23., als bereits ausländische Blätter mit der Kunde nach St. Petersburg gelangt waren, hat sich der russische „Regierungs-Anzeiger“ bewogen gefunden, von der Verletzung des Czaren Nachricht zu geben. Selbst Kaiser Wilhelm, der Großsohn des russischen Kaisers, der dem Petersburger Hofe nächststehende Monarch, hat erst am letzten Donnerstag von der Krankheit Alexander III. erfahren. Ganze vierzehn Tage lang ist der Vorfall vor dem russischen Volke, vor den in der Rewastadt weilenden Gesandtschaften, vor dem Auslande geheim gehalten worden, und erst als zwei Berliner Zeitungen kurze Veröffentlichungen gebracht hatten, das Geheimniß nicht mehr zu wahren war, erst dann ist mit dem Schweigen gebrochen worden. In jedem anderen Lande werden, sobald irgend ein Glied der Dynastie, die Säuglinge nicht ausgenommen, erkrankt, tägliche, von den behandelnden Ärzten unterzeichnete Bulletins veröffentlicht und vom Telegraphen bis in die entlegensten Ortschaften getragen. Warum in Rußland eine Abweichung von der europäischen Sitte, warum die ganz unerklärliche Geheimthuererei? Die große, erdrückende Mehrheit der Russen verehrt den gekrönten Czaren wie einen Gott, und auf ihre Empfindungen wird nicht die geringste Rücksicht genommen. Wie Vielen muß sich die Vermuthung aufdrängen, daß die Krankheit eine ganz andere, als die jetzt eingetretene Ursache hätte? Gerüchte von einem nicht völlig gelungenen Mordanschlage der Nihilisten auf Alexander III. mögen in dem schier endlosen Reiche umlaufen und, bei jedem Schritte wachsend, zum Ungeheuerlichen ansteigen. Vielleicht glaubt heute schon der Kosak am Don, der Fischer am Weißen Meere, der Bergmann im Ural, daß der Czar längst todt ist und irgend eine Sippschaft, den Tod geheim haltend, die Zügel der Regierung führe — ähnlich wie in der Türkei der Tod des Sultans gelegnet wurde, bis die Janitscharen für den Thronfolger erkauft waren. Das aber sind Zustände, welche einer thatbereiten Berschwörerbande erfolgreiche Agitationen verheizen und auch ohne solche zu vereinzelt Aufständen führen könnten.

Wahrscheinlich ist die Geheimthuererei das Ergebniß jener polizeilichen Superflughheit, welche die gewerbsmäßige Täuschung der öffentlichen Meinung für die schlaueste Politik hält und dabei stets in tiefendummheit umschlägt. Auch die Rathlosigkeit, welche sich jetzt aller leitenden Männer des Czarenreichs bemächtigt hat, mag das Ihrige zu dem seltsamen Verfahren beigetragen haben. Die Lage, in welche jetzt Rußland gerathen, ist eine fast beispiellose, läßt sich höchstens mit derjenigen Frankreichs im Beginne der Regierung Ludwig XVI. vergleichen. Die kolossale und komplizierte Staatsmaschine arbeitet noch mechanisch fort, es wird verwaltet von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, aber Jedermann erkennt, daß künftig einmal ein Stillstand eintreten muß, weil die Triebkraft schwindet und bald versagen dürfte. Korruption und Lasten wachsen so schnell, wie Armuth und Unzufriedenheit. Die Zahl Derer, welche eine Aenderung zum Besseren ersehnen und erstreben, steigt so rasch, wie die Zahl jener Männer, welche nichts zu verlieren haben und deshalb einen Umsturz, der ihnen nur Vortheil bringen könnte, um jeden Preis herbeiwünschen. Die Exekutivmacht einer künftigen Revolution mehrt sich und die Zahl der Gleichgiltigen schwillt an, denen das Bestehende nicht mehr am Herzen liegt und die, stumpf, jede Aenderung über sich ergehen lassen. An die Möglichkeit eines längeren Fortdauerns des jetzigen Systems glaubt Keiner, auch der Hof, auch das Ministerium nicht; aber zu einem Entschlusse, Neues zu schaffen, ver-

mag Keiner sich aufzuraffen. Kommissionen über Kommissionen werden eingesetzt, deren jede die Mißstände auf einem einzelnen Gebiete des öffentlichen Lebens reformiren soll, während einzelne für die Umgestaltung des ganzen Staatswesens Vorschläge unterbreiten sollen. Aber die Kommissionen schlafen oder, wenn sie berathen, so geschieht es ohne jedes Ergebnis. Rußland gleicht seinem Kaiser, der auf dem Schmerzenslager liegt und keine Bewegung machen darf.

So war es, wie gesagt, in Frankreich im Beginne der Regierung Ludwig XVI., und weil die regierenden Kreise des Czarenreiches die Wiederholung des Endes dieser Regierung in ihrem Staate fürchten, können sie sich nicht zur Einleitung einer neuen Triebkraft in die, nur noch gemäß dem Gesetze des Beharrens fortflappernde Staatsmaschine entschließen, wagen sie nicht, dem Volke, oder auch nur einzelnen Klassen einen Antheil an der Regierung zu gewähren, scheuen sie die ersten Anfänge des Konstitutionalismus ärger, als der Teufel das Weihwasser fürchtet. Und doch, ein großer Gedanke muß gefunden werden, soll das Reich nicht ersterben und zerbröckeln. Ignatieffs Idee, den national-russischen Genius zu wecken, um das Reich neu zu beleben, hat sich als thörichte Fanfaronnade erwiesen, sündtadel das nationale Element im russischen Leben einzig die Barbarei, und jede Spur der Civilisation dem Auslande entlehnt ist. Die panslawistischen Leidenschaften zu entfachen, die mitteleuropäische Kultur von den Kosakenhufen niedertreten zu lassen, das griechische Kreuz auf der Hagia Sophia aufpflanzen zu lassen, erweist sich als unmöglich angesichts der Weltlage und des Verfalls der Volks- und Staatskraft. So lähmt denn die Rathlosigkeit das ganze Reich, das zum unbeweglichen Kolosse und, gleich dem Czaren, schwer krank geworden ist.

Graf Gedeon Ráday jun. †.

Wien, 26. Dezember. Landesvertheidigungsminister Graf Gedeon Ráday junior ist heute Mittags im Hotel „zur ungarischen Krone“ gestorben.

Nach einem zweiten Wiener Telegramme ist Graf Ráday heute einige Minuten vor 12 Uhr Mittags im Hotel „zur ungarischen Krone“ nach kurzem Leiden, umgeben von seiner geliebten Familie, seiner Gattin Philippine, geborenen Gräfin Perge, seinen beiden Kindern Irma und Gedeon, und seinem Schwager Grafen Anton Perge, verstorben. Graf Ráday wurde durch ein langwieriges, sehr peinliches, unheilbares Leiden aus den Reihen der Lebenden im besten Mannesalter, kaum 43 Jahre alt, hinweggerafft. Anfangs dieses Jahres zeigte sich beim Grafen Ráday an der Zunge und im Schlunde die Anzeichen einer sich rasch verbreitenden Krankheit, welche alsbald, trotzdem im Juni an dem Patienten eine gelungene Operation in Wien vorgenommen wurde, in eine Krebsartige Degeneration überging. In den Monaten September und Oktober nahm das Uebel neuerdings überhand. Der Kranke konnte Monate hindurch, obwohl sein Magen ganz gesund war, keine anderen als flüssige Speisen zu sich nehmen. In Budapest wurden an dem Grafen wiederholt, und immer mit momentanem vollkommenem Erfolge und darauf folgender Erleichterung, ähnliche Operationen vollführt, das Uebel verbreitete sich aber immer mehr und mehr, es zeigte sich schließlich auch schon äußerlich, so daß der Patient behufs neuerlicher Operation im November mit der Familie nach Wien übersiedeln mußte.

Vor einigen Tagen schrieb er, wie die „Bud. Kor.“ erzählt, eigenhändig hieher, daß er längstens am 1. Januar wieder im Amte zu erscheinen gedenkt. In den letzten Tagen spürte der Kranke keinen größeren Schmerz, seit gestern aber haben seine Kräfte rapid abgenommen und der ohnehin gänzlich erschöpfte und schlecht genährte Körper hat heute einige Minuten vor 12 Uhr ausgetreten. Der Ministerpräsident und das Honvédministerium erhielten bereits um 1 Uhr auf telegraphischem Wege Kunde von dem Todesfalle. Der Oberdirektor der

Hilfsämter des Landesvertheidigungs-Ministeriums, Major Franz Bogdány, ist heute Nachmittags und der in Graz befindliche Staatssekretär Baron Fejerváry heute Abends mit dem Silzuge nach Wien gereist. Der Schwager des Grafen Ráday, Graf Stephan Szapáry, Obergespan des Pester Komitats, reiste heute Abends nach Wien. Auch der Quästor des Abgeordnetenhauses, Ladislaus Kovács, begibt sich heute Abends dahin, um als Vertreter der liberalen Reichstagspartei im Vereine mit dem Grafen Stephan Szapáry eventuell bezüglich der Leichenfeier des verstorbenen Grafen Verfügungen zu treffen. Graf Ráday wird wahrscheinlich in Pfland bestattet werden. Die Familie beabsichtigt, die Leiche des Verbliebenen schon morgen nach Budapest überbringen zu lassen.

Mit der provisorischen Leitung des Ministeriums wird — wie die „Bud. Kor.“ vernimmt — der Minister Baron Bela Drázy betraut werden. Dieses Provisorium dürfte voraussichtlich längere Zeit dauern. Die Regierung wird in einem morgen abzuhaltenden Ministerrathe über die Modalitäten des Leichenbegängnisses berathen. Die Leichenfeier wird übrigens die Familie selbst anordnen.

Graf Gedeon Ráday jun. wurde im Jahre 1839 in Pecz geboren. Sein gleichnamiger Vater war in den Dreißiger-Jahren Ablegat des Pester Komitates auf dem Pestburger Reichstage, wo derselbe sammt seinem Kollegen Moriz Szentkirályi stets zu der liberalen Opposition gehörte; später wurde derselbe Kapitän von Jagdigen-Rumanien, noch später aber Intendant des Nationaltheaters. Die Mutter des verstorbenen Ministers war die Gräfin Barbara Teleki, eine Schwester der Mutter des Ministerpräsidenten und des weiland Grafen Dominik Teleki sen. Der junge Ráday betrat in den Fünfziger-Jahren die militärische Laufbahn; er diente bei der Leibgarde, wurde später Dragoner-Rittmeister, dann aber Flügeladjutant Sr. Majestät. In dieser Stellung traf ihn der Beginn der konstitutionellen Aera; er quittirte den Dienst und widmete sich der Landwirtschaft.

Im Jahre 1872 trat er zum ersten Male im politischen Leben, und zwar als Abgeordneterkandidat mit einem regierungsfreundlichen Programme im Waitzner Bezirke auf. Damals blieb er Alois Degré gegenüber in der Minorität, allein schon bei den nächsten Wahlen im Jahre 1875 siegte er und seither war er stets Mitglied des Parlaments. An den Debatten betheiligte er sich durch längere Zeit nicht; als aber im Herbst 1881 der Gesetzentwurf über die Modifikation des Wehrgesetzes zur kommissionellen Vorberathung gelangte, wendete er seinen ganzen Fleiß und Eifer diesem Gegenstande zu. Er beschäftigte sich Monate lang mit dieser Vorlage und so manche erprobte Aenderung in den Einzelbestimmungen derselben ist direkt sein Verdienst. So hätten z. B. nach dem ursprünglichen Wortlaute der Vorlage die protestantischen Kandidaten der Theologie weiter dienen müssen, wenn sie nicht gleich nach Beendigung ihrer Studien eine Pfarverstelle erhielten, und nur seinen Bemühungen ist es zu danken, daß dieser Passus abgeändert wurde. Als der Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus zur Plenarberathung gelangte, fungirte Graf Ráday als Referent. Die sachgemäßen, ruhigen, bis auf die geringsten Details eingehenden Reden, die er bei dieser Gelegenheit hielt, fanden allgemeine Anerkennung. Es kennzeichnet seine Gewissenhaftigkeit, daß er, als er bezüglich einer Detailfrage die gewünschten Aufklärungen hier nicht erhalten konnte, nach Wien reiste und sich in der Marinektion des gemeinsamen Kriegsministeriums die erforderliche Information verschaffte.

Im Privatverkehr nahm er durch sein angenehmes, stets höfliches Wesen Jedermann für sich ein, so daß er sehr viele Freunde zählte. Sowohl durch seine eigene Abstammung, als auch durch seine Gemahlin, eine geborene Baronin Perge, deren Mutter eine Gräfin Batthyány war, stand er mit vielen Magnatenfamilien in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen.

Nach dem Tode Szende's war es keine geringe Aufgabe, einen geeigneten Nachfolger zu finden, denn eben dem Honvédminister fällt die gewiß nicht leichte Aufgabe zu, mitunter recht bedeutende Gegensätze auszugleichen. Der Honvédminister muß ein Mann sein, dessen Patriotismus, dessen gut ungarische und konstitutionelle Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist, andererseits aber muß er auch eben als ein erprobter Charakter, als ein loyaler Unterthan bekannt sein. Da Graf Gedeon Ráday in jeder dieser Beziehungen vollständig entsprach — von ihm sagte einst scherzend der König, Ráday besitze so viel Loyalität, daß sie, wenn man sie pulverisiren und als Medicament eingegeben könnte, für eine ganze Nation genügen würde — wurde Ráday am 4. Oktober 1882 zum Honvédminister ernannt. Die Thätigkeit, die er in dieser Stellung entwickelte, ist allgemein bekannt.

Im Grafen Gedeon Ráday verliert das Land einen hingebungsvollen, wohlverdienten Patrioten, die Regierung ein sympathisches, allseits Ver-

trauen erweckendes Mitglied. Die öffentliche Karriere des verbliebenen Ministers weist keine bedeutenderen Momente auf, welche die Aufmerksamkeit einer Nation mit hinreichender Kraft auf sich lenken, noch weniger Großthaten, die im Entwicklungsgange eines Landes Epochen markiren. Graf Ká d a y war eine prunklos thätige, in ruhigem Macheinander bescheiden wirkende Natur und als solche hat er sich ebenso in seiner Abgeordneten-, wie in seiner kurzen Ministerkarriere unausgesetzt mit Erfolg bethätigt. Einer der prädominirenden Züge in des verstorbenen Ministers Charakterbild war sein konzilianter, ausgleichendes Wesen, mit welchem er besonders nach Oben hin alle Schwierigkeiten, die mit seinem mitunter überaus heiklen Amte verbunden waren, auf das Glückliche glättete. Wenn seine Amtirung auch keine großen, einschneidenden Reformen aufweist, so hat Graf Ká d a y dennoch auch als Mitglied der Regierung bewiesen, daß er speziell für den schwierigen Posten eines Landesvertheidigungsministers überaus werthvolle Qualifikationen besaß. Die Nation wird ihn immerdar zu ihren wackersten Söhnen zählen und sein Angedenken pietätvoll ehren!

Budapest, 26. Dezember.

Mit dem neuen Jahre tritt eine Institution in's Leben, welche berufen ist, das System unserer Finanzverwaltung in vortheilhafter Weise zu ergänzen. Wir meinen den Finanzverwaltungsgerichtshof, dessen Mitglieder nunmehr ernannt wurden. Die gestrige Nummer des Amtsblattes brachte die Ernennung jener sechs Richter, welche unter dem Präsidium des bisherigen Staatssekretärs im Finanzministerium, Herrn Paul M a d a r a s s y, berufen sein werden, über die Klagen des Publikums in Steuer- und Gebührenangelegenheiten in höchster Instanz zu urtheilen. Wenn wir auch seinerzeit, als der auf diese neue Institution bezügliche Gesetzentwurf im Reichstage verhandelt wurde, mit letzterem keineswegs zufrieden waren, weil wir dieselben Garantien, welche der Finanzverwaltungsgerichtshof gegen die Mißbräuche der Finanzverwaltung bieten soll, für alle Zweige unserer Verwaltung fordern zu sollen glaubten: so wollen wir es doch keineswegs in Abrede stellen, daß auch die Kreirung eines Finanzverwaltungsgerichtshofes im Vergleiche mit dem bisherigen Zustande einen Fortschritt bekundet, dessen Werth nicht zu unterschätzen ist. Damit dieser Fortschritt in vollem Maße zur Geltung gelange, ist es wünschenswerth, daß im Finanzverwaltungsgerichtshofe gleich vor Anfang der Geiß jener Unabhängigkeit sich einbürgere, ohne welchen ein wirkliches Gericht nicht denkbar ist. Nur wenn sich die Mitglieder dieses hohen Gerichtshofes von jedem höheren Einflusse frei fühlen und ausschließlich die Diktate des Gesetzes und der Gerechtigkeit vor Augen halten, wird ihre Thätigkeit im Publikum das beruhigende Bewußtsein zur Folge haben, daß nunmehr die Staatsbürger gegen jedwede Verletzung und Ungerechtigkeit seitens der Finanzbehörden sicherge stellt sind. Die Gerichtspraxis, welche sich bei diesem neuen Gerichtshofe entwickeln wird, dient sodann gleichzeitig auch den gesammten Organen der Finanzverwaltung zur Richtschnur in ihrer amtlichen Gebahrung. Die Entscheidungen des Finanzverwaltungsgerichtshofes werden in diesem Sinne praktisch eine neue Rechtsquelle bilden für unsere Finanzverwaltung, indem sie dazu beitragen, daß in diesem Zweige der öffentlichen Verwaltung Einheitlichkeit, Klarheit und Konsequenz herrsche.

Zieht man nun die weittragende Bedeutung dieser neuen Institution in Betracht, so muß man es auch begreiflich finden, daß die Namensliste der zu Richtern des Finanzverwaltungs-Gerichtshofes ernannten Personen im Publikum allgemeinen und lebhaftem Interesse begegnet. Die Frage, ob der Finanzverwaltungs-Gerichtshof seiner hohen Aufgabe entsprechen, oder ob derselbe bloß eine untergeordnete Behörde des Finanzministeriums sein werde, wird eben durch die Befähigung und den persönlichen Charakter der Beisitzer entschieden. Der Präsident des Finanzverwaltungs-Gerichtshofes, Herr Paul v. M a d a r a s s y, ist anerkanntermaßen einer unserer hervorragendsten Verwaltungskapazitäten auf dem Gebiete der Finanzen. Gründliche Kenntniß der finanziellen Gesetze und Verordnungen vereinigen sich in ihm mit einer seltenen Arbeitskraft. Wer seine vieljährige Thätigkeit im Finanzministerium kennt und einen Begriff hat von der ungeheueren Arbeitsmasse, welche dieser Beamte namentlich als Staatssekretär Tag für Tag zu bewältigen hatte, der wird bereitwillig anerkennen, daß die Regierung mit der Ernennung Madarassy's einen glücklichen Wurf gethan habe. Wir wußten aus der großen Anzahl unserer höheren Finanzbeamten Niemanden zu nennen, der die nöthige Qualifikation zum Präsidenten des Finanzverwaltungs-Gerichtshofes in höherem Maße besaße, als Herr Paul Madarassy. Wir knüpfen an seine Ernennung die besten Erwartungen. Die sechs Richter des Finanzverwaltungs-Gerichtshofes sind in weiteren Kreisen natürlich minder bekannt, als der Präsident. Drei Richter, nämlich Ministerialrath Marzell M a r t i n o v i c s und die Sektionsräthe Dr. K o g l e r und Franz S e d u s, sind dem Beamtenstatus des Finanzministeriums entnommen. Alle drei Herren stehen im Rufe von tüchtigen Beamten und versirten Sachmännern. Die anderen drei Richter, welche bisher nicht dem Status der Finanzverwaltung angehörten, sind: der Richter an der

königlichen Tafel Dr. Joseph S z é k e l y, der sich durch Abhandlungen über Fragen des Finanzrechtes bekannt gemacht hat; ferner der pensionirte Gerichtsbeisitzer und gewesene Reichstagsabgeordnete Andreas T a r a y, der vor drei Jahren ein ziemlich umfangreiches Buch über die Bankfrage publizirte; endlich der Reichstagsabgeordnete Julius B e n i c z k y, der bisher auf parlamentarischem oder publizistischem Gebiete — unseres Wissens — keine irgendwie bedeutende Rolle gespielt hat, die einen Anhaltspunkt zur Beurtheilung seiner Qualifikation auf dem Gebiete des Finanzrechtes bieten könnte. Uebrigens soll hiemit seine Befähigung keineswegs in Frage gestellt werden; nur soviel soll mit unserer Bemerkung konstatirt sein, daß Herr Beniczky auf diesem Gebiete eine ignota quantitas repräsentirt.

Budapest, 26. Dezember.

* Kein aufregendes Ereigniß hat die Feststille unterbrochen, denn auf eine eingelaufene, den europäischen Steuerzahlern nicht besonders angenehme Meldung sind die Nationen längst vorbereitet, so daß sie dieselbe resignirt über sich ergehen lassen. Das französische Kriegsministerium hat sich nämlich zur Einführung des Repetirgewehrs bei der Infanterie (die Marine-soldaten führen bereits solche Gewehre) entschlossen. Und zwar soll jenes System angenommen werden, bei welchem das Patronenmagazin fakultativ an den Verschluß anzubringen ist. Die Umgestaltung des französischen Armeegewehrs nach diesem neuesten Systeme soll mit v e r h ä l t n i s m ä ß i g geringen Kosten rasch durchführbar sein. Bekanntlich sind die militärischen Autoritäten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nicht darüber einig, ob den Repetirgewehren der Vorzug vor den jetzt im Gebrauch befindlichen Infanteriewaffen gebühre; aber darüber sind sie einig, daß, wenn eine Macht Repetirgewehre einführt, die anderen Mächte folgen müssen, weil eine Bedingung des Sieges der Glaube der Soldaten ist, daß sie die besten Waffen führen. So müssen denn auch wir in Ungarn uns auf eine respectable Vermehrung des Extraordinariums im nächsten Militärbudget vorbereiten.

* Durch die Unterhandlungen, welche die Regierung mit den Direktoren der ersten Siebenbürger Eisenbahn und der Donau-Drain-Bahn behufs der völligen Verstaatlichung dieser Eisenbahnen gepflogen hat, ist vorläufig die vor Jahren in Angriff genommene weitläufige Eisenbahn-Verstaatlichungs-Aktion des Ministeriums abge schlossen. Die Alföld-Eisenbahn wäre wohl eine derjenigen Bahnen, deren Verstaatlichung größeren Vortheil brächte, aber die Regierung hält dem Bernehmen nach eine Veränderung in den Verhältnissen sei es dieser, sei es einer anderen Bahn jetzt unumittelbar nicht für notwendig, und zwar umsoweniger, als es in ihrer Macht steht, auf die Fixirung der Tarife gerade bei der Alföld-Eisenbahn im Wege der Konkurrenz einen weitgehenden Einfluß auszuüben.

* Die Distrikts-Präsidenten der ungarländischen israelitischen Kultusgemeinden überreichten — wie wir bereits meldeten — dem Kultus- und Unterrichtsminister T r e f o r t ein Memorandum und machten bei dieser Gelegenheit auch dem Ministerpräsidenten Koloman T i s s a ihre Aufwartung, woselbst Distrikts-Präsident L i g e t i an den Ministerpräsidenten die folgende Ansprache richtete:

Die israelitischen Distrikts-Präsidenten versammelten sich in der Hauptstadt behufs Regelung der Religions- und Kulturfragen ihrer Konfession. Den Gegenstand unserer Sitzung bildeten die ungeordneten Zustände unserer Kultusgemeinden und die Verachtung jener Modalitäten, an deren Hand Ungarns israelitische Glaubensgenossenschaft zur Erfüllung aller jener Aufgaben befähigt werden soll, zu deren Lösung im Allgemeinen sowohl in sozialer als kultureller Hinsicht die Religionsgemeinden berufen sind. Das Ergebniß unserer Berathung fassten wir in ein Memorandum zusammen, das wir dem Herrn Kultus- und Unterrichtsminister persönlich zu überreichen die Ehre hatten.

Indem wir uns erlauben, für das in diesem Memorandum unterbreitete die geneigte Beachtung und durchgreifende Unterstützung seitens Ew. Excellenz zu erbitten, können wir nicht umhin, unseren ergebensten Dank Ew. Excellenz für die staatsmännliche Energie und Wahrhaftigkeit auszudrücken, welche Ew. Excellenz Angeichts jener gefährlichen Gegenströmung bekundeten, die, während sie einerseits die Grundvesten der Existenzbedingungen des Staates erschüttert, andererseits dem edelsten Postulate des Jahrhunderts, der Rechtsgleichheit, den Krieg erklärt. Wir sind überzeugt, daß es dem erprobten Patriotismus und dem beherzten Geiste Ew. Excellenz, im Vereine mit der Weisheit der Legislative und durch die traditionelle, nüchternen Denkungsart der Nation unterstützt, alsbald gelingen werde, diesen Krankheitsstoff von dem Körper der Nation abzu stoßen und die Vorbedingungen des für das Vaterland so unentbehrlichen gesunden, weil einträchtigen Zusammennirens zu schaffen. Es mögen sich jedoch die Ereignisse wie immer entwickeln, wir versichern Ew. Excellenz, daß die Judenthümlichkeit Ungarns in den patriotischen Gefühlen nicht erlahmen werde und, indem sie nebst ihrer Anhänglichkeit an die Religion trenn zur ungarischen Nation steht, wird sie f. h. in die Erreichung aller jener Ziele bemühen, welche auf die Beglückung des Vaterlandes gerichtet sind.

Ministerpräsident Koloman T i s s a, der die Deputation sehr freundlich empfing, hob in seiner Antwort hervor, daß die Regierung bloß ihre P f l i c h t e r f ü l l t e, indem sie Verfügungen traf, daß die Sicherheit der Person und des Vermögens gegenüber welcher gewissenlosen Agitation immer ohne Unterschied der Konfession und der Race gewahrt werde. Auch er glaubt, daß, wenn die israelitischen Bürger des Vaterlandes so vorgehen werden, wie sie es eben

erklärten und wie er es von ihnen auch voraussetzte, das heißt, wenn sie mit ganzer Kraft die Interessen des ungarischen Staates fördern werden, dann wird auch die ganze zu verurtheilende Bewegung, welche im Interesse des guten Rufes der Nation nie hätte entstehen sollen, je eher ihr Ende finden.

Ausland.

B u d a p e s t, 26. Dezember.

Zur Tagesgeschichte.

Von allen Souveränen hat wohl keiner eine so freundliche Weihnacht durchlebt, wie der Beherrscher des leoninischen Viertels, der P a p s t. Der Besuch des deutschen Kronprinzen kann nicht ohne Wirkungen für die Beschleunigung des Kulturfriedens in Deutschland bleiben und dieser kann nicht anders, als zum Vortheile der Kirche geschlossen werden. Frankreich rüstet hastig vom Kultuskampfe ab; der Budgetausschuß des Senats hat alle von der Kammer beschlossenen Abstriche am Kultusbudget, besonders an den Gehältern des Episkopats und an den Staatsunterstützungen für kirchliche Institutionen, kassirt. Und nun meldet die „Germania“ aus Petersburg, die Ernennung Butenjew's zum Gesandten beim Vatikan soll unmittelbar vor dem russischen Neujahr erfolgen. Der Czar habe erklärt: „Das gute, durch die Vereinbarung mit Rom erreichte Verhältniß beabsichtige ich durch die Ernennung eines Gesandten beim Vatikan zu stärken.“ Bleibt Gladstone noch längere Zeit am Ruder, so wird auch der inoffizielle Gesandte Englands beim Papste, Errington, bald zum offiziellen Vertreter der Königin Victoria ernannt werden. So vielseitig ist der heilige Stuhl seit langen Jahrzehnten nicht besperrt worden.

Und auch der Souverän F r a n k r e i c h s, die französische Nation, ist der Festfreude voll. Der ganz achtenswerthe, aber doch nur von geringen wider geringe, ungeschulte Massen erkämpfte Sieg bei Sontay hat einen wahren Gloirerausch erzeugt. Die französische Armee, so schreiben die Pariser Blätter in etwas dithyrambischer Weise, habe bewiesen, daß sie noch ihre alten Tugenden von Tapferkeit und heroischem Muth, von ritterlicher Unerbrotlichkeit und bewunderungswürdigem Elan besitze. Frankreich dürfe nun mit Recht den Kopf wieder stolz und hoch tragen, denn es besitze anderthalb Millionen Soldaten, alle denen gleich, die Sontay genommen und mit diesem ersten Versuch gleich ein Meisterstück vollbracht haben. Von Friedensverhandlungen, von der Vermittlung Englands will Keiner mehr etwas hören; erst solle Bacinich genommen werden. Fragt sich nur, ob Admiral Courbet vor dem Eintreffen von Verstärkungen dieser Aufgabe gewachsen ist. Die beiden Kampftage bei Sontay haben ihm 325 Mann gekostet, also über acht Prozent der kämpfenden Truppen, und Nachschübe aus dem Delta sind nicht möglich. Den Ausschlag bei Sontay hat die Flussschlacht gegeben und dieser könnte wenigstens die Befestigung von Bacinich durch Torpedos oder sonstige Hindernisse den Zugang wehren. Uns will es auch heute noch wahrscheinlich dünken, daß in den Kriegsoperationen eine Pause eingetreten sei. Aus S u e l auten die Nachrichten heute günstiger für Frankreich. Der Gouverneur von Cochinchina telegraphirt unter Anderem Folgendes:

Der Regentchaftsrath kündigt dem Präsidenten der Republik und dem Gouverneur von Cochinchina die Abdankung (?) des Königs Hiep-Hoa zu Gunsten seines Neffen Meinen an, der unter dem Namen Kien-Phuoc am 2. Dezember gekrönt wurde. Der neue König ist 15 Jahre alt. Der Finanzminister, welcher uns immer feindlich war, ist Ministerpräsident. Die Krise dauerte einige Stunden; die Thore der Citadelle wurden geschlossen. Hie wurde in Belagerungszustand erklärt, und als man die Thore wieder öffnete, kündigte man an, daß Hiep-Hoa sich vergiftet habe. Das Land ist erregt. Einige bewaffnete Banden haben die Vororte besetzt und stießen Drohungen gegen die französische Gesandtschaft und die Mission aus. Die Ehrenwache der Gesandtschaft ist um 100 Mann verstärkt worden unter dem Kommando des Hauptmanns Radiguet. Herr v. Champeaur, unser Vertreter, ist in Sicherheit; er sagt: „Die Lage ist gut und ich hoffe auf eine friedliche Lösung der Krise, aber ein starker Druck auf den Regentchaftsrath ist nothwendig.“ Herr v. Champeaur wird die Anerkennung des neuen Königs durch die Republik abwarten, ehe er in diplomatische Beziehungen zu demselben tritt.

Sorgenvolle Festtage dagegen sind dem Könige von S p a n i e n bescheert. Beide Häuser des Parlaments haben bekanntlich bei der Konstituierung ausschließlich oppositionelle (liberale und konservative) Funktionäre gewählt, und nun wird gemeldet, daß der Bruch zwischen dem Könige und dem Kabinet ein definitiver sei. Die Journale sehen den Sturz des Kabinetts und den Wiederzusammentritt der Kammer voraus. — Graf Hatzfeldt hatte gestern eine einstündige Audienz beim deutschen Kronprinzen. Die Erhebung der Berliner spanischen und der Madrider deutschen Gesandtschaft zu Botschaften soll nahe bevorstehen.

Der S u l t a n feiert keine Weihnacht; eine rechte Feststimmung wäre ihm auch nicht vergönnt. Am vorigen Freitag hat im Pildiz-Kiosk ein Soldat der kaiserlichen Garde einen seiner Offiziere angeblich aus persönlicher Rache ermordet. Im Palais herrschte in Folge dieses Ereignisses die größte Aufregung, und das ottomanische Pressebureau beeilte sich, den Journalen die Weiterverbreitung dieses Vorfalles auf das strengste zu verbieten. Die Folge dieser ungeschickten Maßregel ist, daß nun in Konstantinopel die abenteuerlichsten Gerüchte kursiren.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 1. Januar l. J. beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die v. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

Wir eruchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen. Die Administration.

Budapest, 26. Dezember.

* Wetterbericht. Die Witterung war während der beiden Feiertage trocken, die Himmelsansicht war gestern trüb, heute ziemlich heiter, doch hielt der rauhe Nordwestwind an. Das Thermometer zeigte heute Morgens + 1 Grad Reaumur, Mittags + 4 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 770 Mm. gestiegen. Der hohe Luftdruck (776-777) ist im westlichen, die Depression (758-759) im östlichen Theile des Kontinents. In Ungarn hat sich bei zumeist nördlichen und nordwestlichen mäßigen Winden sowohl die Temperatur als der Luftdruck wenig verändert.

* Ernennungen und Verleihungen. Zu Richtern am Finanz-Verwaltungs-Gerichtshofe wurden - wie bereits gemeldet - ernannt: Ministerialrath Marcell Marinovich, der Sektionsrath mit Titel und Charakter eines Ministerialraths Dr. Johann Kogler, Sektionsrath Franz Hegedüs, der Richter an der königl. Tafel Dr. Joseph Székely, der penf. Richter Andreas Taray und Julius Beniczky. Ferner wurden ernannt: im Finanzministerium die Sektionsrath Gustav Gombos und Johann Ludwig zu Ministerialräthen, Finanzdirektor Alfred Döpfel, Ministerialsekretär Dr. Johann Jankovich und Finanzrath Anton Sárorny zu Sektionsrathen; der Steuerinspektor im Eisenburger Komitate und Finanzsekretär erster Klasse Alexander Börs wurde zum Präsidialsekretär am Finanz-Verwaltungsgerichtshofe mit dem Range und den Bezügen eines Ministerialsekretärs ernannt. Dem Hilfsamts-Oberdirektor im Hofwiesministerium, Franz Bogdánffy, wurde in Anerkennung seiner vieljährigen hervorragenden Dienste der Titel eines königlichen Rathes; den Mitgliedern des Präsidiums im Ministerium des Innern, Ignaz Nemeth und Dr. Anton Zmare, der Titel eines Ministerialkonzipisten, dem Szentgyörgyer Elementarschullehrer Karl Stankovics, in Anerkennung seiner Verdienste um Volksunterricht und Erziehung während seiner fünfzigjährigen Thätigkeit das silberne Verdienstkreuz verliehen. Der Justizminister hat den Herrmannstädter Gerichts-Beiznotar Titus Lázár zum Notar ernannt. Der Kommunikationsminister hat die Ingenieurspraktikanten Andreas Vajay, Joseph Munczart und Wilhelm Duitner zu kön. Ingenieursadjunkten ernannt.

* Eine Depesche des deutschen Kronprinzen. Wie der „Popolo Romano“ mittheilt, hat der deutsche Kronprinz in Ala ein in den herzlichsten und verbindlichsten Worten gehaltenes Telegramm des Königs Humbert vorgefunden, in welchem der König seinem erlauchtesten Freund und Gast den letzten Gruß sandte, bevor er den italienischen Boden verlassen. Der Kronprinz habe alsbald mit folgender Depesche den Gruß des Königs erwidert:

„Dein lebenswürdiges Telegramm hat mich wahrhaft gerührt. Ich erneuere den Ausdruck meines tiefen Dankes für die mir durch Dich, die Königin und Dein Volk bereitere Aufnahme während dieser Tage, deren Gedächtniß unauflöslich in meinem Herzen fortleben wird. Gott segne Dich und Italien, welches ich mit lebhaftem Bedauern verlasse, aber mit den Gefühlen meiner lebhaftesten unwandelbaren Zuneigung. Indem ich Dir die Hand drücke als Dein ergebener Freund, bitte ich Dich, taufend herzliche Grüße an Margherita und Deinen Sohn zu übermitteln und zu glauben an die herzlichste Zuneigung Deines Bruders Friedrich Wilhelm.“

* Der Weihnachtsbaum in der Wiener Hofburg. Die Weihnachtsfeier ist bekanntlich für unseren Hof ein Doppelfest, da dieselbe mit dem Geburtstage der Königin zusammenfällt. Feuer gewinnt dieses Doppelfest durch den weiteren Umstand noch an Bedeutung, daß der kaiserliche Familienkreis sich um ein theureres Haupt, die kleine Prinzessin Elisabeth, erweitert hat, sowie dadurch, daß das kronprinzliche Paar das fröhliche Fest in der Wiener Hofburg feiert. Wochenlang vorher schon waren sowohl Kronprinzessin Stephanie, als auch Erzherzogin Marie Valerie, welcher Prinzessin Aglaja Auersperg zur Seite stand, mit verschiedenen feinen Handarbeiten, sowie nicht minder mit dem Aussuchen und Einkäufen von verschiedenen Gegenständen beschäftigt, um mit denselben an diesem Festtage die theueren Angehörigen zu überraschen. Auch die kleine Erzherzogin Elisabeth trug indirekt das Fröge bei. Nach einer vom Hof-Photographen Angerer vor einigen Wochen im Lagenburger Schlosse aufgenommenen Photographie wurden von dem Maler Wailand zwei besonders gelungene Porträts der kleinen Prinzessin gemalt, wovon das eine als Weihnachtsgeschenk an die königlichen Großeltern nach Brüssel ging, das andere aber für die kaiserlichen Großeltern in Wien verblieb. Der Christbaum, der all diese Bescheerungen beleuchtet, ist eine Tanne mit drei vergoldeten, gegen den Gipfel

zu enger werdenden Reifen, an denen ringsumher eine stattliche Anzahl kleiner, verschiedenfarbiger Wachskerzen angebracht sind; der Baum prangt im bunten Wandel, Fähnchen- und Rosenkranz und ist mit ausgedehntesten Erzeugnissen der Hof-Zuckerbäckerei reich und geschmackvoll gepußt. Seine Gipfel reichen bis nahe an die Decke des Empfangsalons der Kaiserin, wo derselbe aufgestellt ist. Ueber demselben ist ein Engel schwebend in der Luft angebracht. Unter der Tanne ist die Krippe angebracht. Der Saal selbst ist von mittelmäßiger Größe, besitzt zwei Fenster mit der Aussicht auf den Franzensplatz und ist mit den von der Kaiserin gesammelten interessanten Gegenständen geschmückt. Auf einem weißgedeckten Tische in der Nähe des Baumes waren die Christbescheerungen ausgebreitet. Es waren dies zumeist antike werthvolle Gegenstände, Bilder und Handarbeiten. Auf einem separaten Tische waren wieder Geschenke, zumeist prachtvolle Schmuckgegenstände und auch praktische Gegenstände für die Umgebung des Herrscher- und kronprinzlichen Paares aufgestellt. Auf jedem der Geschenke lag ein Zettelchen mit dem Namen des Gebers und Beschenkten. Am reichlichsten wurde, wie sich wohl denken läßt, Erzherzogin Marie Valerie von Allen bedacht.

* Die Weihnachtsfeiertage. Hat uns der Schnee, welchen wir zu Weihnachten nicht hatten, auch vorweg um das Grün der Ostern gebracht? Hoffentlich sind die Sprichwörter im umgekehrten Sinn keine Wahrwörter. Es waren schwarze Weihnachten; ein griechgrüniger, trüber erster Tag, dessen Physiognomie durch einen häßlichen, rauhen Wind durchaus nicht verschönt wurde; ein prächtiger, frischer zweiter Tag, um den eine freundliche Dezembersonne ihre goldenen Strahlen wob. Und dem Wetter entsprechend war auch die Festtagsstimmung. Am ersten Tag saß es sich gemüthlich im trauten Familienkreise, wo die Herrlichkeit der Christnacht, die Seligkeit des Gebens sowohl, als des Nehmens noch in Aller Herzen nachklang, wobei übrigens auch unsere zahlreichen Vergnügungsorte - ob sie nun Kaffeehäuser oder Sängerkapellen, Orpheum oder Theater heißen mögen - nicht zu kurz kamen, da Tausende und Abertausende sich vom Familienherde auf einige Stunden wegstahlen, um sich außer dem Hause eine Erholung, eine Zerstreuung zu verschaffen. Das lachende Wetter des heutigen Tages lockte die Massen ins Freie, d. h. unter den freien Himmel innerhalb der Grenzmarken der Hauptstadt. All die Stätten, wo sich im Winter ein Corso zu entwickeln pflegt: der Donauquai, die Wäitznergasse, die Radialstraße u. waren von einer feiertäglich gepußten, prominenten und austretenden, kokettirenden und medisirenden Menge gefüllt. Nun sind die Ruhetage vorüber und morgen heißt die Arbeit wieder ihr Recht.

* Todesfall. Ein in weiteren Kreisen bekannter Dekonom, der Großgrundbesitzer Abraham Schwarz, bekannt unter dem Namen „Dänher Schwarz“, ist heute Morgens in seinem Palais in der Brünngasse im 66. Lebensjahre gestorben. Ein älteres, akut gewordenes Leiden warf ihn vor Kurzem auf's Krankenlager, das er, trotzdem die Professoren Bamberger (aus Wien) und Köröngyi ihm ihre Hilfe angedeihen ließen, lebend nicht mehr verlassen sollte. Schwarz war ein Self-made-man im strengsten Sinne des Wortes. Zu Beginn der fünfziger Jahre noch ein kleiner Bäcker auf der Dänher Besitzung Joseph v. Szlavy's, wußte er sich durch rastlose Energie derart emporzuarbeiten, daß er heute seiner zahlreichen Familie ein Erbe von mehreren Millionen hinterläßt. In seinem ganzen Wesen schlicht und anspruchslos, nahm der Verbliebene am öffentlichen Leben in keinerlei Weise theil. Dabei war Schwarz ein Mann, der nie kargte, wenn es galt, in anspruchsvoller Weise Gutes zu thun. Er übte seine Wohlthaten in der generösesten Weise, aber er liebte es nicht, mit denselben zu prunken. Die ihn kannten, werden dem wackeren Manne ein ehrendes Andenken bewahren!

* Der Nachlaß Adolph Erkövy's beträgt - nach „Repthely“ - circa 52,000 fl. Universalerbe ist der einzige Enkel des Verstorbenen, Koloman Erkövy. Der Landes-Agrikulturverein, die Akademie, der Journalisten-Pensionsverein und der Hilfsverein der Schriftsteller erhalten je 225 fl. Stirbt der Universalerbe vor Erlangung der Testamentsfähigkeit, so ist das ganze Erbe - stirbt er vor dem 24. Jahre mit Testamentsfähigkeit, so ist die Hälfte des Erbes unter die genannten Anstalten in gleichem Verhältnisse aufzutheilen. Erkövy hat außerdem seiner Pfliegerin 1200 fl., acht Pächtern je 200 fl., seinem Diener 144 fl. und den Armen der Stadt Reptehy 150 fl. testirt.

* Die sterblichen Ueberreste des Grafen Jul. Teleki sen. wurden gestern Nachmittags unter lebhafter Theilnahme der hauptstädtischen Aristokratie eingeseiznet. Einfahrt, Hof und die Säle im 1. Stock des Palais Teleki am Servitenplatze waren aus diesem Anlasse schwarz drapirt; der prachtvolle Sarg war zwischen Südpflanzen aufgebahrt und von zahlreichen Kränzen bedeckt. Zu Füßen des Todten lagen Erkövy und Säbel, welche der Verbliebene im Freiheitskampfe getragen. Die Trauerzeremonie vollzog der ref. Theologie-Professor Alexius Petri, indem er ein ergreifendes Gebet sprach, dem Trauergesang voranging und folgte. Der Einsegnung wohnten außer den nächsten Familienmitgliedern bei: Ministerpräsident Koloman Tisza, die Minister Graf Széchenyi und Bedekovic, Banus Graf Kluen-Héderváry, kön. Kommissär Ludwig Tisza, Obersthofmeister Graf Géza Szapáry, Obergespan Graf Stephan Szapáry, Graf Madár Andráffy, Baron Géza Podmaniczky, Graf Béla Degenföld, Mikolans und Ernst Blaszkovich, Graf Tibor Karolyi, Ladislav Tisza,

Ferdinand Cser, Baron Koloman Kemény, Ign. Darányi, Baron Gabriel Brónay, Graf Géza Teleki, Graf Theodor Pejacsevich, Koloman Csiky, Bizegespan Michael Földváry u. A. Auch der Landes-Honvöberein war vertreten. Der Beiznam wird in Gyömrö in der Familiengruft beigesetzt.

* Christbaum-Feier. Wir haben über eine Anzahl von Christbaumfesten zu berichten, die theils gestern, theils heute abgehalten wurden und mit der Beschenkung armer Kinder verbunden waren.

Im Budapestter ersten Kinderasyl fand die Christbaumfeier heute Nachmittags in Anwesenheit eines vornehmen Publikums statt. Der prachtvolle, von den mannigfaltigsten Geschenkgegenständen umgebene Christbaum war im Lehrsaal errichtet. Nach dem Gesange der Kinder hielt Pfarrer Kurz eine kurze Ansprache, in welcher er der Verdienste der Anstalt gedachte. Sodann sprachen die Kinder einige Dankverje, worauf die Vertheilung der Spenden erfolgte. Der Josephstädter Wohlthätige Frauenverein hat gestern Nachmittags in der Elementarschule der Gemjengasse 126 arme Schulkinder mit Kleidern beschenkt. An die Beschenkten richtete Pfarrer Anovics eine Ansprache, während Ferdinand Horváthy dem Frauenverein für seine Hochherzigkeit im Namen des Schulfuhrs dankte. Im Kellnerklub (Pinezérkör) wurden gestern 20 Kinder vom Kopfe bis zu den Füßen ausgestattet. Dem Wohlthätigkeitsakte ging eine kurze Feiertag voran; Herr Leopold Bécsey hielt eine Festrede. Dank den Präsidenten des Steinbrucher Schulfuhrs, Dr. Joseph Birava und Ladislav Szlavay, konnten daselbst 65 Waisen mit warmen Winterkleidern beschenkt werden. Die aus armen Diner Amtsdienern bestehende „Anna-Lichtgesellschaft“ hat Sonntag 6 arme Waisen mit Winterkleidung und je einem Silbergulden beschenkt. Der schönen Feiertag wohnten auch der Bezirksvorsteher und der Bezirksstadthauptmann bei. Die Gräfin Stephan Szapáry hat für die Kinder der Komitatskaduten einen prachtvollen Weihnachtsbaum errichten lassen, auf dem sich Kleidungsstücke, Backwerk, Spielzeuge u. s. w. befanden.

* Buchdrucker-Gremium. In einem Saale des Hotels „zum Tiger“ fand gestern Vormittags eine Konferenz der Chefs hiesiger Buchdruckereien statt, deren Zweck es war, Mittel und Wege zu finden, um jene Bedingungen zu beheben und jene Lasten zu beseitigen, welche durch manche unbillige Verfügung des Stempelgesetzes den Buchdruckern aufgebürdet werden. Unter anderem wurde als Beispiel angeführt: Wenn der Herausgeber eines Blattes die Inzeratensampelgebühr nicht bezahlt, so wird der Drucker des Blattes zur Bezahlung derselben verhalten. In der Konferenz nahmen die Herren Franz Buschmann, Joseph Janda, Sigmund v. Falk, Karl Légrády, Joseph Kertész, J. Khor, Joseph Morvay, F. Bárnai, J. Neuwald, S. Weißmann, F. Wodianer und S. Büchler theil. Nach längerer Diskussion beschloß die Konferenz die Gründung eines Buchdrucker-Gremiums (Genossenschaft der Buchdruckereichefs) und entsendete eine aus den Herren Buschmann, Janda und M. Szöllösy bestehende Komité, mit der Weisung, sämtliche Buchdruckereichefs für diese Idee zu gewinnen.

* Ein künftiger Stuhlrichter. Der Stuhlrichter des Bänder Bezirkes (Trencsiner Komitat) Arpad Broghányi ist - wie die „Pozsonyvidéki Lapok“ melden - unter verdächtigen Umständen verschwunden. Die Ursache dieses mysteriösen Verschwindens ist die folgende:

Obergespan Kubicza wollte sich aus Anlaß der Beamten-Restauration von dem Gehahren der einzelnen Beamten Kenntnis verschaffen und machte bei dem, mit Gelbmanipulationen betrauten Beamten den Anfang. So stellte sich heraus, daß in den Rechnungen des genannten Stuhlrichters sich öffentliche Gelder in der Höhe von circa 7000 fl. unverrechnet befanden. Der Obergespan entsendete den Unterrechnungsführer Julius Ziegler und den Kassenkontrolor Barczky behufs Durchföhrung der Untersuchung nach Baán. Die Delegationen verlangten von Broghányi die Rechnungsbücher, die derselbe übergab, worauf er anspannen ließ, und seit dieser Zeit wurde er nicht mehr gesehen. Die Ermittlungen führten inzwischen die Untersuchung durch und es stellten sich beträchtliche Abgänge heraus. Auf diese Kunde begab sich der Obergespan persönlich an Ort und Stelle und berief auch den Oberfiskal Bécsey dahin. Sodann wurde die Unterschlagung von 5200 fl. konstatiert. Staatsanwalt Dr. Szeghed, der sich zufällig in Baán befand, leitete sofort die gerichtliche Untersuchung ein. Aus einem an die Familie Broghányi gelangten Briefe ging hervor, daß der Flüchtling sich irgendwo im Neutrathal befinden müsse, weshalb seine Kurverfolgung daselbst angeordnet wurde.

* Brand der Konstantinopeler Kinderschule. Einem Berliner Blatte wird über diese Katastrophe telegraphirt: Ein neues Brandunglück, viel furchtbarer als das jüngste in der Vorstadt Hamköi, hat heute in der türkischen Hauptstadt den Stadttheil Galata heimgesucht. Die dortige Kinderschule der deutschsprechenden Israeliten-Gemeinde ist während des Unterrichts abgebrannt. Es befanden sich zur Zeit des Brandes in den Räumlichkeiten fünfundvierzig Kinder, von denen ungefähr die Hälfte gerettet wurde. Schnell herbeieilende Nachbarn breiteten Teppiche und Decken als improvisirte Sprungtücher aus. Wer von den Kleinen, noch nicht durch den Rauch ersticht, die Fenster gewann und muthig herabsprang, wurde gerettet. Die Scene war furchtbar. Ich befand mich am Schauplatz der Katastrophe und zählte mit eigenen Augen achtzehn glücklich verköhlte Kinderleichen. Außer mir befanden sich in dem Raum, wo die kleinen Leichen aufgeschichtet waren, nur noch die unglücklichen Eltern, welche man zur Refognoszierung ihrer vermißten Lieblinge zugelassen hatte. Zu erkennen war

in diesem Haufen verbrannter und verkohlter Gebeine nichts mehr. Bergelich stierten die händeringenden Mütter, die Bart und Haar sich raufenden Väter auf die halbverbrannten Felsen, die vor ihnen lagen. Rings um mich her ertönte das Jammergeheul und das wilde Schluchzen der armen Eltern. Ein Mann, dem vor Grauen und Schmerz die Augen weit hervorquollen, geht suchend von Gruppe zu Gruppe. Plötzlich reißt er ein Häuflein schwarzer Felsen, die mit geronnenem Blute bedeckt sind, empor. „Mein Kind! Mein süßes Kind!“ heult und wimmert er dabei, während er das schaurige Bündel zärtlich in Arme wiegt. Der Synagogengarg ist als blutbefleckte Tragbahre unaufföhrlich nach der Brandstätte unterwegs. Jede neue Ladung ruft einen neuen Jammer-Ausbruch hervor, denn diese Kinder waren der einzige Besitz ihrer bitter-armen Eltern.

* Eine Entführung-Gate. Mehrere Blätter brachten gestern eine Mittheilung von der romantischen Entführung einer gewissen Bertha Steiner, die angeblich mit einer ganz profanen Verhaftung endete. Wie nun die Polizeikorrespondenz auf Grund amtlicher Erhebungen meldet, ist die Nachricht von A bis Z erfunden und wurde den Blättern aus der in journalistischen Kreisen wohlbekanntem Sensationslügen-Fabrik als interessante Feiertagsnachricht franco ins Haus gestellt.

* Feuer im Krankenhaus. Gestern Morgens 4 Uhr züngelten aus dem Fußboden des Saales Nr. 38 im Krankenhaus (Frauenabtheilung) plötzlich Flammen empor. Die Wärterin nahm die Gefahr wahr, schlug Lärm und der Inspektor und das Personale eilten rasch an Ort und Stelle, wo es demselben auch gelang, des Feuers Herr zu werden, ehe dasselbe weiter um sich griff. Die sofort gepflogene Untersuchung ergab, daß der Ofen schadhaft geworden und freitretende Kohlenstücke Feuer gefangen hatten, worauf sich die Flammen im Laufe der Tage bis zum Krankenjaale fortraben. Nach Unterdrückung des Brandes wurde die Feuerwehrrückständig, da man nicht wissen konnte, ob das Feuer sich im Verborgenen nicht auch nach einer anderen Richtung hin verbreitet hatte. Die Feuerwehrrückständig den Fußboden auf, fand aber nirgends mehr Feuer. Die Kranken kamen mit dem ersten Schrecken davon. Sie wurden selbstverständlich sofort in einen anderen Saal überführt, konnten jedoch, nach Reparatur des Fußbodens, bereits Mittags in den Saal, der sich unmittelbar oberhalb des Schlafzimmers des Direktors befindet, zurückgebracht werden.

* Der Verein „Eintracht“ feierte gestern in den neuen Speisefälen der Redoute seinen Christabend in gewohnter feierlicher Weise. Die vom Gesangsverein vorgetragene Chöre, sowie die mit vielem Geschmac und Kunstverständnis vorgetragenen Lieder der Frau Kathi Guhr an der Hand der allgemeinen Beifall. Am meisten Aufsehen erregten aber die Vorträge des jungen Violinvirtuosen Joseph Mayer-Popelka. Der junge Künstler, der auch bei seiner letzten Tournee im Auslande die allgemeine Bewunderung der dortigen berufenen Fachkreise erregte, spielte die „Fantasie Caprice“ von Bieurtemps und „Zigeunerweisen“ von Sarasate nicht nur mit staunenswerther künstlerischer Fertigkeit, sondern auch mit einem derart reifen Verständnis, wie es bei einem Jüngling von etwa 13 Jahren außerordentlich selten ist.

* Ein Irredentisten-Coup. Das in Rom erscheinende republikanische Journal „Fascio della Democrazia“ hat dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine Summe von 1280 Lire geschickt als Ergebnis einer Sammlung behufs Deckung der Kosten für die Hinrichtung von Oberdan. Die Herren Irredentisten glauben, durch derartige Streiche etwas Besonderes zu leisten.

* Suweleniebstahl. Aus Berlin wird berichtet: Bei einem hiesigen Juwelier wurde gestern während des Gedränges aus Anlaß der Weihnachtseinkäufe von zwei elegant auftretenden Frauenzimmern ein Etui mit 150 Brillantringen im Werthe von mehr als 30,000 Mark gestohlen. Die Einsichtnahme in das Verbrechenalbum ergab, daß die That von zwei berüchtigten Ladendiebinen ausgeführt wurde.

* Selbstmord. Der 20jährige Tischlergehilfe Ludwig Brenner entfernte sich vorgestern Nachmittags vom Hause seines Vaters, wo er angab, er wolle sich dem Feiertage zu Ehren amüsieren. Bald nach seinem Fortgehen brachte ein Dienstmann einen Brief, in welchem er schrieb, man möge ihn nicht mehr zurück erwarten, denn er werde sich tödten. Gestern wurde in der Stadtwaalchen-Allee eine männliche Leiche, neben der ein Revolver lag, mit durchschossener Brust aufgefunden. In der nach dem Krankenhaus gebrachten Leiche agnoszirte der alte Brenner noch gestern Vormittags die seines Sohnes. Die Motive des Selbstmordes sind vollkommen unbekannt.

* Polizeinachrichten. Die Polizei hat sowohl in der Hauptstadt, wie in Kecskemet mehrere Fehler, bei denen vor Kurzem aus den Magazinen der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft gestohlene, pflaumengefüllte Säcke gefunden wurden, eruiert und verhaftet. — Dem Beamten Ferdinand Tomaso wurde gestern Abends, als er aus dem Nationaltheater kam, seine 75 fl. enthaltende Börse gezogen.

Vereinsnachrichten.

(Die hauptstädtische Geistes-Gewerbegeossenschaft) hat am Weihnachtsabend ihren zehnjährigen Bestand gefeiert. Die Mitglieder waren Gäste des Präsidenten, Herrn Weille.

(Der erste isz. Krankenhilfs- und Leichen-Verein) veranstaltet am 29. d. in den Lokalitäten der alten Schießstätte (Königsgrasse) zu Gunsten des Vereinsfondes ein Tanzkränzchen mit Tombola.

Theater, Kunst und Literatur.

* In der morgen, Donnerstag, im deutlichen Theater stattfindenden ersten Aufführung des neuen Lustspiels von F. v. Schönlhan, „Niederich Heller“ sind die besten Kräfte des Lustspiel-Ensembles beschäftigt. Der Erfolg des Stückes in Wien dürfte auch der hiesigen Aufführung ein besonderes Interesse sichern.

Pariser Modebrief.

Paris, Ende Dezember.

Gnädige Frau!

Die grünen Zweige der Stechpalme, mit welchen in Paris um die Weihnachtszeit ein wahrer Kultus getrieben wird, stecken auch bei mir über Thürnen und Spiegeln. Die germanischen Tannenbäume, die Weihnachtsfichten gehören in Paris zu den Kostbarkeiten, nach denen nur der Bemittelte strebt. Ein Weihnachtsbaum von bescheidener Größe kostet, selbstverständlich ohne jeden Schmuck, etwa 12 Mark und so ist die Popularität des Christbaumes noch weit im Felde. In den eleganten Kreisen der Gesellschaft hat sich allerdings der Weihnachtsbaum seinen Platz erobert. Er prangt am Weihnachtsabend beleuchtet und geschmückt, zum Jubel der Großen und Kleinen und ist doch vom deutschen Baum eben so verschieden, wie die Kopie eines Farbenreizers vom Original eines Tizian. Sonderbar; die Franzosen, welche den feinen Geschmac als ureigene Domäne betrachten, überrreffen zuweilen an Geschmaclosigkeit das einfachste Hausmütterchen, das bei Ihnen, ohne sich um ästhetische Farbmischung oder künstlichen Aufbau zu kümmern, den bunten Klitter so sinnig ordnet, den Kränzen so lieblich gestaltet, daß aus dem schlichten Waldkind eine reizende Fee wird, die mit ihrem leuchtenden Strahlengewand selbst auf die vergrämtesten Gesichter ein heiteres Lächeln zaubert. Die deutsche Kolonie in Paris versteht es allerdings gleichfalls, solche Weihnachtswirkungen hervorzu bringen. Im Allgemeinen gibt man sich nicht die Mühe, den Weihnachtsbaum sinnig zu schmücken. Wenige bunte Papierstreifen, einige Süßigkeiten, die obligaten Wachskerzen, voilà tout. Unter den grünen Zweigen bergen sich nicht die Gaben sorgender Liebe. Die Bescherung erfolgt erst am Neujahrstage, welcher in einem Rahmen von Bonbons und Bonbonnieren für Jedermann einen süßen Jahresanfang bedeutet. Wiederum entfalten die Confitüre blendenden Luxus in all den Gehäusen, welche zur Aufnahme der süßen Schätze bestimmt sind. Ein erfinderischer Kopf hat Rosenbouquets auf den Markt gebracht, deren seltene Schönheit geradezu besticht. Die Rosen sind in riesigen Dimensionen aus Seide und Sammt hergestellt. Jede Rose bildet eine Bonbonniere. Die Zahl der Körbchen, Kassetten, der Vögel und Attrappen ist nur mit der Vielgestalt, mit der mannigfachen Form, welche all diese Gegenstände annehmen, zu vergleichen.

Das neueste und sinnigste, allerdings nur als Geschenk für intime Personen geeignete Erzeugniß ist ein Bilderrahmen mit dem Porträt des Gebers. Der Rahmen, welcher sowohl in kostbarem Email, als auch in feinem Holz oder aus Bronze massiv gearbeitet, von ziemlich starkem Volumen ist, hat bewegliche Rückwände, die geöffnet, das Innere einer Kassette darstellen, in der die Süßigkeiten, zierlich geordnet, enthalten sind. Wo man das eigene Porträt nicht geben kann oder will, wird es durch ein Phantasiemalerei ersetzt. Die italienische Oper versammelt die glänzendste Gesellschaft, welche die Gelegenheit, gesehen zu werden, nicht minder eifrig sucht, als diejenige, die süßesten Töne in der süßesten Sprache zu hören.

Die Damenwelt entfaltet die kostbarste Toilette. Die warmen Tinten der Sammtkleider sind für den Teint, was zärtliche Schmeichelnamen für das Herz. Zwischen den Weihnachtsfesten hört man ganz leise schon die Klänge des zukünftigen Karnevals und das Stimmen der Hochzeitsgeigen, welche glückliche Paare an den Altar begleiten.

In den Ateliers der Blumenmachereien herrscht fieberhafte Thätigkeit. Die nächste Karneval-Saison bringt Blumen schmuck in Hülle und Fülle. Ganze Schuppen aus Blumen werden vorbereitet. Sie haben, gnädige Frau, gewiß häufig die weichen, edlen Seidenstoffe von Brussa bewundert, sich an den von Goldäden durchwirkten, so eigenartig wirkenden Farbentönen gefreut. Diese orientalischen Stoffe, welche bisher für Möbel und Vorhänge reiche Verwendung fanden, gelten nun als Schätze der Damengarderobe: sie werden zu Oberkleidern, insbesondere zu den sogenannten Interieur-Toiletten, verarbeitet. Erlauben Sie mir, verehrte Freundin, diese Toilette zu betonen, die täglich mehr Anhänger gewinnt. Die Eleganz des Hauskleides nimmt immer mehr zu. Da, wo die Straßentoilette als unumstößliches Gebot strengste Einfachheit vorschreibt, wo die dunkle Farbe regiert, ist die Sehnsucht nach einer Entschädigung natürlich. Wo wäre die Frau berechtigter, sich zu schmücken, als im eigenen Heim, der Stätte, die der Ausdruck ihres innersten Wesens sein soll? So sehen wir denn die Damen der eleganten Gesellschaftskreise ähnlich den Marquisen des 17. Jahrhunderts im Hausgewand von Damast und Brokat, in Sammt mit Spizenschmuck über die weichen Teppiche ihrer Salons gleiten. Die herrlichen Farben, mit denen uns die Industrie überrächt, tiefroth, violett, viel d'or, saumon, erscheinen mit Pelz verbrämt oder mit prächtiger Kanten besetzt. Die Damen behalten diese Toiletten meist auch zum Dinner, trotzdem die Form völlig an Negligé gemahnt. Mit Vergnügen denke ich an die Erscheinung der Madame Henriette B. zurück, welche mir letzten Abend elegant entgegentrat. Der vordere Theil des Kleides, sowie das blauschneeförmige Leibchen war aus Crème Surah gefertigt. Darüber fiel ein Alben-Kleid aus granatfarbenem Sammt, dessen Konturen mit Pelz verbrämt waren. Auf dem Haar saß ein kleines Gefäck von Spizen, in denen ein Kolibri sein Nestchen gefunden hatte. Die Damen finden die mannigfachen Farbkombinationen für diese Art der Toilette und lassen nur ein Gesetz gelten: „Schön ist, was gefällt.“ „Les extremes se touchent“ — wahrlich dies banale Wort fällt uns ein, wenn wir das Auge von den Gesichtern der Damen abwenden und zur Abwechslung einmal die Hüfte beobachten. Dank der Mannigfaltigkeit derselben kann die Trägerin die verschiedensten Charaktere annehmen.

Da ist der hochmoderne Vöbe-Hut, genau dem Hütchen der kleinen Kinder entsprechend, eine Kapote aus weichem, feurigem Sammt oder Chenillestoff gefertigt, eng das Gesichtchen umschließend, im Innern eine große Spizenecke mit vielen, vielen Schleifen und Kokarden aus schmalen Sammetband, ein Hütchen, welches der Trägerin noch findliche Einfachheit und Amuth verleihet, wenn die hochgehende Fluth der Leidenschaft längst den süßen Kinderglauben erstickt hat. Da ist, als kühner Gegensatz, der hohe Damen-Cylinder mit schmaler Krempe an einer Seite, mit 6 bis 8 übereinander stehenden Vogelschnecken mit Köpfchen oder auch, horribile dictu! mit eben so vielen Mäuselköpfchen verziert.

Wer müßte mit solchem Hut nicht als kühne, aben-

teuernde Amazone erscheinen? Da ist das launenhafte, sogenannte Capricehütchen, ein Körbchen aus Drahtgeflecht, mit feinen geschliffenen, schwarzen, rubinrothen, feuergelben oder auch weißen Fais-Perlen überzogen, mit einem schmalen, die Krempe darstellenden Sammtstreifen. Da ist der heitere Tirolerhut, auf dem statt eines Gembartens ein ganzes Vogelungethüm sich festgesetzt hat. Wahrlich! Unsere Damen gemahnen an die alten Deutschen, an die hochhelmigen Alemannen. Dahn, der in seiner Biffula Harcowald mit der Schnee-Eule am Helme die Römer in die Flucht schlagen läßt, mag als Original zu seiner Dichtung eine Modedame von heute benutzt haben.

Das Bestreben, immer Neues zu schaffen, führt, wie das nicht anders sein kann, zu manchen Geschmaclosigkeiten.

So sehen wir einzelne Kleiderformen, die dem Baue des menschlichen Körpers geradezu Hohn sprechen. Was soll die Wespentaille, welche der Gestalt das Aussehen gibt, als wollte sie in zwei Theile brechen, was soll der furchtbare Sattel rückwärts, auf dem einige Zwerge zur Jagd reiten oder sich lustig schaukeln könnten? Was sollen die fächerartigen Garnirungen der Kleider, die jede Dame zur wandernden Glocke machen? Sie werden keine solche Geschmaclosigkeit begehen, verehrte Freundin! Ich möchte Sie aber nicht bloß neutral, sondern dagegen kämpfend wissen. Den schönsten Augen werden zur Neujahrzeit noch mehr Diamanten und Perlen zugefickt, als sonst. Höher als Diamanten schätzt die Mode Rubine, die, fast unauffindbar, mit den höchsten Preisen bezahlt werden. Als Kuriosität mag die Fassung von Rubinen und Goldtopasen Erwähnung finden. Die Topase bilden das Laub, die Rubine die leuchtenden Rosen. Geschätzt als Phantasiemalerei bleiben Tigeraugen von Perlen oder Diamanten umgeben. Man verjucht auf's Neue, Bernstein in die Mode zu bringen, indem man Cameen daraus schneidet oder ihn zu Blumen verarbeitet. Eine originelle Dame der höchsten Geldaristokratie hat einen Schmuck bestellt, der seiner Sonderbarkeit halber Erwähnung verdient. Der ganze Schmuck besteht aus Blumen, deren jede aus andern Steinen gefickt ist. Glockenblumen aus Saphir, gelbe Rosen in Goldtopas, Lilien aus Perlen, Edelweiß und Margeriten aus Diamanten, Bergkristalle in Türkisen verbinden sich zu reizvollen Gehängen für das Haar, die Oberarme, den Gürtel und das Tablier des Kleides, welches mit diesen großen Edelsteinblumen reich geschmückt wird. Ein schweres schwarzes Sammtkleid ist die Folie für diesen kostbaren Schmuck, zu dem nicht weniger als zehn Zeichnungen entworfen wurden, ehe die erste Gnade fand.

Den raffiniertesten Luxus treibt die Mode mit dem Fächer, der zu einem wichtigen Gegenstand der Toilette geworden ist. Die Kunst und die Kunstindustrie schaffen in diesem Genre täglich Neues. Die Französin handhabt den Fächer nicht minder oft, nicht minder geläufig als die Spanierin, welche eine berebete Sprache damit redet. In der eleganten Welt ist zu jeder Toilette der passende Fächer vorgeschrieben. Das Neueste ist ganz feine chinesische Stickerie, Figuren, bei deren Herstellung die arme Stickerin mit der Loupe arbeitet. Die Gesichter werden in Aquarell gemalt und sind Porträts von Tagesgrößen oder Lieblichen der Damen. Vor Indiskretion schützt das chinesische Kleid. Wenn eine Schöne ihren Anbeter in einen Mandarin verwandelt, kann sie sein Konterfei unbeachtet an die Lippen drücken.

Ein edlerer, feinerer Geschmac spricht sich in den höchst modernen Cameenfächern aus. Man schnitz in Elfenbein Figuren oder Köpfe, am besten ganze Szenarien nach der Antike oder auch nach Watteau-Bildchen. Diese hellen Figuren werden auf dunklem Grund, schwarzem oder feuerrothem viel d'or oder saphirblauem Sammt aufgelegt, mit welchem man die Fächerstäbe bekleidet. Ich schildere Ihnen, verehrte Freundin, nicht Dinge, welche die Hochfluth des Tages auf den Markt wirft, die Sie für eine bestimmte Summe kaufen können, sondern die Geschmacsrichtung sinnvoller Frauen, die Zeit und Lust, Laune und Geld haben, unter den Eleganten an der Spitze zu bleiben und durch erfinderisches Wünschen die Künstler zu neuen Schöpfungen anzuregen.

Sie kennen die Vorliebe der Pariser für Blumen. In den letzten Jahren hat die Liebe zur Pflanzenwelt fast jedes elegante Haus mit einem prächtigen Wintergarten versehen, in dem intime Diners stattfinden, in welchem beim Scheine der Ampeln Conversation geflüstert werden, in welchem manches Liebeswort unter dem berausenden Athem der Blumenwelt noch glühender und überzeugender klingt. Die Vermögens-Umstände, der Mangel an Raum gestatten vielen Damen nicht, ihre Sehnsucht nach einem Wintergarten zu befriedigen.

Diese haben nun ein Auskunstmittel gefunden. Sie würden staunen, verehrte Frau, welch' frischen Anblick der Salon einer Pariserin jetzt gewährt. Der Salon ist zum Garten geworden. Ueberall Pflanzen und Blumen, Blüten und Dolben. Die Liebhaberei ist kostbar, wenn man bedenkt, daß die wenigsten Pflanzen im Halbdunkel eines Pariser Salons anhalten können und stets vom Gärtner durch neue ersetzt werden müssen. (B. Tg.)

Offener Sprechsaal. *)

Epilepsie heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Wittich in Dresden (Sachsen). Wegen der großen Erfolge (8000) große goldene Medaillen der wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris.

Normal-Schatwolle
Bekleidungs - Artikel,
Garantie: Med. Prof. Dr. G. Jaeger,

in Original-Fabrikaten empfiehlt zum direkten Bezug das Central-Depot für en gros & en détail in Ungarn:

Heinrich Riess & Co.,
Budapest, Radialstrasse Nr. 62, Oktagonplatz.
Für Oesterreich: Wien, I., Bauernmarkt 4. 2107
Kataloge und Preislisten gratis. Auskünfte von uns sowohl als von Prof. Jaeger, Stuttgart, bereitwilligst.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

in diesem Haufen verbrannter und verkohlter Gebeine nichts mehr. Vergeblich stierten die händringenden Mütter, die Bart und Haar sich raufenden Väter auf die halbverbrannten Felsen, die vor ihnen lagen. Rings um mich her ertönte das Jammergeheul und das wilde Schluchzen der armen Eltern. Ein Mann, dem vor Grausen und Schmerz die Augen weit hervorquollen, geht suchend von Gruppe zu Gruppe. Plötzlich reißt er ein Häuflein schwarzer Felsen, die mit geronnenem Blute bedeckt sind, empor. „Mein Kind! Mein süßes Kind!“ heult und wimmert er dabei, während er das schaurige Bündel zärtlich im Arme wiegt. Der Synagogengang ist als blutbefleckte Tragbahre unaufhörlich nach der Brandstätte unterwegs. Jede neue Ladung ruft einen neuen Jammer-Ausbruch hervor, denn diese Kinder waren der einzige Besitz ihrer bitter-armen Eltern.

*** Eine Einführungsgute.** Mehrere Blätter brachten gestern eine Mittheilung von der romantischen Einführung einer gewissen Bertha Steiner, die angeblich mit einer ganz profanischen Verfassung endete. Wie nun die Polzeikorrektur auf Grund amtlicher Erhebungen meldet, ist die Nachricht von A bis Z erfunden und wurde den Blättern aus der in journalistischen Kreisen wohlbekanntesten Sensationslügen-Fabrik als interessante Feiertagsnachricht franco ins Haus gestellt.

*** Feuer im Hochspital.** Gestern Morgens 4 Uhr züngelten aus dem Fußboden des Saales Nr. 38 im Hochspital (Frauenabtheilung) plötzlich Flammen empor. Die Wärterin nahm die Gefahr wahr, schlug Lärm und der Inspektor und das Personale eilten rasch an Ort und Stelle, wo es denselben auch gelang, des Feuers Herr zu werden, ehe dasselbe weiter um sich griff. Die sofort gepflogene Unternehmung ergab, daß der Ofen schadhaft geworden und freilegende Kohrstücker Feuer gefangen hatten, worauf sich die Flammen im Laufe der Tage bis zum Krankensaale fortzogen. Nach Unterdrückung des Brandes wurde die Feuerwehre verständigt, da man nicht wissen konnte, ob das Feuer sich im Verborgenen nicht auch nach einer anderen Richtung hin verbreitet hatte. Die Feuerwehre rief den Fußboden auf, fand aber nirgends mehr Feuer. Die Kranken kamen mit dem ersten Schrecken davon. Sie wurden selbstverständlich sofort in einen anderen Saal überführt, konnten jedoch, nach Reparatur des Fußbodens, bereits Mittags in den Saal, der sich unmittelbar oberhalb des Schlafzimmers des Direktors befindet, zurückgebracht werden.

*** Der Verein „Eintracht“** feierte gestern in den neuen Speisefälen der Redoute seinen Christabend in gewohnter festlicher Weise. Die vom Gesangverein vorgetragene Chöre, sowie die mit vielem Geschmack und Kunstverständnis vorgetragene Lieder der Frau Kathi Guhrer fanden allgemeinen Beifall. Am meisten Aufsehen erregte aber die Vorträge des jungen Violinvirtuosen Joseph Lajer-Popelka. Der junge Künstler, der auch bei seiner letzten Tournee im Auslande die allgemeine Bewunderung der dortigen berufenen Fachkreise erregte, spielte die „Fantasie Caprice“ von Bizet und „Zigeunerweisen“ von Sarasate nicht nur mit staunenswerther künstlerischer Fertigkeit, sondern auch mit einem derart reifen Verständnis, wie es bei einem Jüngling von etwa 13 Jahren außerordentlich selten ist.

*** Ein Irredentisten-Coup.** Das in Rom erscheinende republikanische Journal „Fascio della Democrazia“ hat dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine Summe von 1280 Lire geschickt als Ergebnis einer Sammlung behufs Deduktion der Kosten für die Hinrichtung Dberdancks. — Die Herren Irredentisten glauben, durch derartige Streiche etwas Besonderes zu leisten.

*** Juwelendiebstahl.** Aus Berlin wird berichtet: Bei einem hiesigen Juwelier wurde gestern während des Gedränges aus Anlaß der Weihnachtseinkäufe von zwei elegant auftretenden Frauenzimmern ein Etui mit 150 Brillantringen im Werthe von mehr als 30,000 Mark gestohlen. Die Einsichtnahme in das Verbrechenalbum ergab, daß die That von zwei berüchtigten Ladendiebinen ausgeführt wurde.

*** Selbstmord.** Der 20jährige Tischlergehilfe Ludwig Brenner erkrankte sich vorgestern Nachmittags vom Hauje seines Vaters, wo er angab, er wolle sich dem Feiertage zu Ehren amüsiren. Bald nach seinem Fortgehen brachte ein Dienstmann einen Brief, in welchem er schrieb, man möge ihn nicht mehr zurückwarten, denn er werde sich tödten. Gestern wurde in der Stadtwaldchen-Allee eine männliche Leiche, neben der ein Revolver lag, mit durchschossener Brust aufgefunden. In der nach dem Hochspital gebrachten Leiche agnoszirte der alte Brenner noch gestern Vormittags die seines Sohnes. Die Motive des Selbstmordes sind vollkommen unbekannt.

*** Polizeinachrichten.** Die Polizei hat sowohl in der Hauptstadt, wie in Kecskemet mehrere Fehler, bei denen vor Kurzem aus den Magazinen der Donaudaupflichtfabriksgesellschaft gestohlene, pflaumengefüllte Säcke gefunden wurden, eruiert und verhaftet. — Dem Beamten Ferdinand Tomaj wurde gestern Abends, als er aus dem Nationaltheater kam, seine 75 fl. enthaltende Börse gezogen.

Bereinsnachrichten.

(Die hauptstädtische Greister-Gewerbegeossenschaft) hat am Weihnachtsabend ihren zehnjährigen Bestand gefeiert. Die Mitglieder waren Gäste des Präsidenten, Herrn Weille.

(Der erste isr. Krankenhilfs- und Leichen-Verein) veranstaltet am 29. d. in der Lokalität der alten Schießstätte (Königsasse) zu Gunsten des Vereinsfondes ein Tanzfränzchen mit Tombola.

Theater, Kunst und Literatur.

* In der morgen, Donnerstag, im deutschen Theater stattfindenden ersten Aufführung des neuen Lustspiels von F. v. Schöthan „Nobereich Heller“ sind die besten Kräfte des Lustspiel-Ensembles beschäftigt. Der Erfolg des Stückes in Wien dürfte auch der hiesigen Aufführung ein besonderes Interesse sichern.

Pariser Modebrief.

Paris, Ende Dezember.

Gnädige Frau!

Die grünen Zweige der Stechpalme, mit welchen in Paris um die Weihnachtszeit ein wahrer Kultus getrieben wird, stecken auch bei mir über Thüren und Spiegeln. Die germanischen Tannenbäume, die Weihnachtsfichten gehören in Paris zu den Kostbarkeiten, nach denen nur der Bemittelte strebt. Ein Weihnachtsbaum von bescheidener Größe kostet, selbstverständlich ohne jeden Schmuck, etwa 12 Mark und so ist die Popularität des Christbaumes noch weit im Felde. In den eleganten Kreisen der Gesellschaft hat sich allerdings der Weihnachtsbaum seinen Platz erobert. Er prangt am Weihnachtsabend beleuchtet und geschmückt, zum Jubel der Großen und Kleinen und ist doch vom deutschen Baum eben so verschieden, wie die Kopie eines Farbenreißers vom Original eines Tizian. Sonderbar; die Franzosen, welche den feinen Geschmack als ureigene Domäne betrachten, übertreffen zuweilen an Geschmacklosigkeit das einfachste Hausmütterchen, das bei Ihnen, ohne sich um ästhetische Farbmischung oder künstlichen Aufbau zu kümmern, den bunten Glitter so sinnig ordnet, den Krimskrans so lieblich gestaltet, daß aus dem schlichten Waldkind eine reizende Fee wird, die mit ihrem leuchtenden Strahlengewand selbst auf die vergrämtesten Gesichter ein heiteres Lächeln zaubert. Die deutsche Kolonie in Paris versteht es allerdings gleichfalls, solche Weihnachtswirkungen hervorzubringen. Im Allgemeinen gibt man sich nicht die Mühe, den Weihnachtsbaum sinnig zu schmücken. Wenige bunte Papierstreifen, einige Süßigkeiten, die obligaten Wachskerzen, voilà tout. Unter den grünen Zweigen bergen sich nicht die Gaben sorgender Liebe. Die Bekehrung erfolgt erst am Neujahrstage, welcher in einem Rahmen von Bonbons und Bonbonnières für Jedermann einen süßen Jahresanfang bedeutet. Wiederum entfallen die Confitüre blendenden Luxus in all den Gehäusen, welche zur Aufnahme der süßen Schätze bestimmt sind. Ein erfindereicher Kopf hat Rosenbouquets auf den Markt gebracht, deren seltene Schönheit geradezu besticht. Die Rosen sind in Riesendimensionen aus Seide und Sammt hergestellt. Jede Rose bildet eine Bonbonnière. Die Zahl der Körbchen, Kassetten, der Bögel und Attrappen ist nur mit der Vielgestalt, mit der mannigfachen Form, welche all diese Gegenstände annehmen, zu vergleichen.

Das neueste und sinnigste, allerdings nur als Geschenk für intime Personen geeignete Erzeugniß ist ein Bilderrahmen mit dem Porträt des Gebers. Der Rahmen, welcher sowohl in kostbarem Email, als auch in feinem Holz oder aus Bronze massiv gearbeitet, von ziemlich starkem Volumen ist, hat bewegliche Rückwände, die geöffnet, das Innere einer Kassette darstellen, in der die Süßigkeiten, zierlich geordnet, enthalten sind. Wo man das eigene Porträt nicht geben kann oder will, wird es durch ein Phantasiegemälde ersetzt. Die italienische Oper verjammelt die glänzendste Gesellschaft, welche die Gelegenheit, gesehen zu werden, nicht minder eifrig sucht, als diejenige, die süßesten Töne in der süßesten Sprache zu hören.

Die Damenwelt entfaltet die kostbarste Toilette. Die warmen Linten der Sammtkleider sind für den Leint, was zärtliche Schmeichelnamen für das Herz. Zwischen den Weihnachtsgejängen hört man ganz leise schon die Klänge des zukünftigen Karnevals und das Stimmen der Hochzeitsgeigen, welche glückliche Paare an den Altar begleiten.

In den Ateliers der Blumenmacherinnen herrscht fieberhafte Thätigkeit. Die nächste Karneval-Saison bringt Blumen schmuck in Hülle und Fülle. Ganze Schleppe aus Blumen werden vorbereitet. Sie haben, gnädige Frau, gewiß häufig die weichen, edlen Seidenstoffe von Brussa bewundert, sich an den von Goldfäden durchwirkten, so eigenartig wirkenden Farbentönen gefreut. Diese orientalischen Stoffe, welche bisher für Möbel und Vorhänge reiche Verwendung fanden, gelten nun als Schätze der Damengarderobe: sie werden zu Oberkleidern, insbesondere zu den sogenannten Interieur-Toiletten, verarbeitet. Erlauben Sie mir, verehrte Freundin, diese Toilette zu betonen, die täglich mehr Anhänger gewinnt. Die Eleganz des Hauskleides nimmt immer mehr zu. Da, wo die Straßentoilette als unumstößliches Gebot strengste Einfachheit vorschreibt, wo die dunkle Farbe regiert, ist die Sehnsucht nach einer Entschädigung natürlich. Wo wäre die Frau berechtigter, sich zu schmücken, als im eigenen Heim, der Stätte, die der Ausdruck ihres innersten Wesens sein soll? So sehen wir denn die Damen der eleganten Gesellschaftskreise ähnlich den Marquisen des 17. Jahrhunderts im Hausgewand von Damast und Brokat, in Sammt mit Spitzen schmuck über die weichen Teppiche ihrer Salons gleiten. Die herrlichen Farben, mit denen uns die Industrie überreicht, tiefroth, violett, viel d'or, saumon, erscheinen mit Pelz verbrämt oder mit Brabanter Kanten besetzt. Die Damen behalten diese Toiletten meist auch zum Diner, trotzdem die Form völlig an Regelmäßigkeit gemadht. Mit Vergnügen denke ich an die Erscheinung der Madame Henriette V. zurück, welche mir letzten hienüend elegant entgegentrat. Der vordere Theil des Kleides, sowie das bloufenörmige Leibchen war aus Creme Sarah gefertigt. Darüber fiel ein Alben-Kleid aus granatfarbenem Sammt, dessen Konturen mit Zobel verbrämt waren. Auf dem Haar saß ein kleines Geflecht von Spigen, in denen ein Kolibri sein Nestchen gefunden hatte. Die Damen finden die mannigfachen Farbenkombinationen für diese Art der Toilette und lassen nur ein Gesetz gelten: „Schön ist, was gefällt.“ „Les extremes se touchent“ — wahrlich dies banale Wort fällt uns ein, wenn wir das Auge von den Gesichtern der Damen abwenden und zur Abwechslung einmal die Hüte beobachten. Dank der Mannigfaltigkeit derselben kann die Trägerin die verschiedensten Charaktere annehmen.

Da ist der hochmoderne Vebé-Hut, genau dem Hütchen der kleinen Kinder entsprechend, eine Kapote aus weichem, feurigem Sammt oder Chenillestoff gefertigt, eng das Gesichtchen umschließend, im Innern eine große Spitzenruche mit vielen, vielen Schleifen und Kokarden aus schmalem Sammetband, ein Hütchen, welches der Trägerin noch kindliche Einfachheit und Amuth verleiht, wenn die hochgehende Fluth der Leidenschaft längst den süßen Kinderglauben erstickt hat. Da ist, als kühner Gegensatz, der hohe Damen-Cylinder mit schmaler Krempe an einer Seite, mit 6 bis 8 übereinander stehenden Vogelschlügeln mit Köpfchen oder auch, horrible dicta! mit eben so vielen Mäusköpfchen verziert. Wer müßte mit solchem Hut nicht als kühne, aben-

teuernde Amazone erscheinen? Da ist das launenhafte, sogenannte Capricehütchen, ein Körbchen aus Drahtgeflecht, mit fein geschliffenen, schwarzen, rubinrothen, feuergelben oder auch weißen Zais-Perlen überzogen, mit einem schmalen, die Krempe darstellenden Sammtstreifen. Da ist der betere Tirolerhut, auf dem statt eines Gembhartes ein ganzes Vogelungethüm sich festgesetzt hat. Wahrlich! Unsere Damen gemahnen an die alten Deutschen, an die hochhelmligen Alemannen. Dahn, der in seiner Bissula Harcowald mit der Schnee-Eule am Helme die Römer in die Flucht schlagen läßt, mag als Original zu seiner Dichtung eine Modedame von heute benutz haben.

Das Bestreben, immer Neues zu schaffen, führt, wie das nicht anders sein kann, zu manchen Geschmacklosigkeiten.

So sehen wir einzelne Kleiderformen, die dem Baue des menschlichen Körpers geradezu Hohn sprechen. Was soll die Wespentaille, welche der Gestalt das Aussehen gibt, als wollte sie in zwei Theile brechen, was soll der furchtbare Sattel rückwärts, auf dem einige Zwerg zu Jagd reiten oder sich lustig schaukeln können? Was sollen die fächerartigen Garnirungen der Kleider, die jede Dame zu wandernden Blocke machen? Sie werden keine solche Geschmacklosigkeit begehen, verehrte Freundin! Ich möchte Sie aber nicht bloß neutral, sondern dagegen kämpfend wissen. Den schönsten Augen werden zur Neujahrzeit noch mehr Diamanten und Perlen zugestellt, als sonst. Höher als Diamanten schätzt die Mode Rubine, die, fast unauffindbar, mit den höchsten Preisen bezahlt werden. Als Kuriosität mag die Fassung von Rubinen und Goldtopafen Erwähnung finden. Die Topase bilden das Laub, die Rubine die leuchtenden Rosen. Geschätzt als Phantasienschmuck bleiben Tigeraugen von Perlen oder Diamanten umgeben. Man verjucht auf's Neue, Bernstein in die Mode zu bringen, indem man Cameen daraus schneidet oder ihn zu Blumen verarbeitet. Eine originelle Dame der höchsten Geldaristokratie hat einen Schmuck bestellt, der seiner Sonderbarkeit halber Erwähnung verdient. Der ganze Schmuck besteht aus Blumen, deren jede aus andern Steinen gefast ist. Glodenblumen aus Saphir, gelbe Rosen in Goldtopas, Lilien aus Perlen, Edelweiß und Margueriten aus Diamanten, Bergkriemeln in Türkisen verbinden sich zu reizvollen Gehängen für das Haar, die Oberarme, den Gürtel und das Tablier des Kleides, welches mit diesen großen Edelsteinblumen reich geschmückt wird. Ein schweres schwarzes Sammtkleid ist die Solle für diesen kostbaren Schmuck, zu dem nicht weniger als zehn Zeichnungen entworfen wurden, ehe die erste Gnade fand.

Den raffiniertesten Luxus treibt die Mode mit dem Fächer, der zu einem wichtigen Gegenstand der Toilette geworden ist. Die Kunst und die Kunstindustrie schaffen in diesem Genre täglich Neues. Die Französin handhabt den Fächer nicht minder oft, nicht minder geläufig als die Spanierin, welche eine beredete Sprache damit redet. In der eleganten Welt ist zu jeder Toilette der passende Fächer vorgeschrieben. Das Neueste ist ganz feine chinesische Stiderei, Fächerchen, bei deren Herstellung die arme Stidlerin mit der Loupe arbeitet. Die Gesichter werden in Aquarell gemalt und sind Porträts von Tagesgrößen oder Lieblingen der Damen. Vor Indiskretion schützt das chinesische Kleid. Wenn eine Schöne ihren Anbeter in einen Mandarin verwandelt, kann sie sein Kontrefei unbeachtet an die Rippen drücken.

Ein edlerer, feinerer Geschmack spricht sich in den höchst modernen Cameenfächern aus. Man schnitz in Elfenbein Figuren oder Köpfe, am besten ganze Szenarien nach der Antike oder auch nach Watteau-Bildchen. Diese hellen Figuren werden auf dunklem Grund, schwarzem oder feuerrothem viel d'or oder saphirblauem Sammt aufgelegt, mit welchem man die Fächerstiele bekleidet. Ich schidere Ihnen, verehrte Freundin, nicht Dinge, welche die Hochfluth des Tages auf den Markt wirft, die Sie für eine bestimmte Summe kaufen können, sondern die Geschmackrichtung sinnvoller Frauen, die Zeit und Lust, Laine und Geld haben, unter den Eleganten an der Spitze zu bleiben und durch erfindereiches Wünschen die Künstler zu neuen Schöpfungen anzuregen.

Sie kennen die Vorliebe der Pariser für Blumen. In den letzten Jahren hat die Liebe zur Pflanzenwelt fast jedes elegante Haus mit einem prächtigen Wintergarten versehen, in dem intime Diners stattfinden, in welchem beim Scheine der Ampeln Conserien geflüstert werden, in welchem manches Liebeswort unter dem berauschenden Athem der Blumenwelt noch glühender und überzeugender klingt. Die Vermögens-Umstände, der Mangel an Raum gestatten vielen Damen nicht, ihre Sehnsucht nach einem Wintergarten zu befriedigen.

Diese haben nun ein Auskunftsmitel gefunden. Sie würden staunen, verehrte Frau, wach' frischen Anblick der Salon einer Pariserin jetzt gewährt. Der Salon ist zum Garten geworden. Ueberall Pflanzen und Blumen, Blüthen und Dolden. Die Liebhaberei ist kostbar, wenn man bedenkt, daß die wenigsten Pflanzen im Halbdunkel eines Pariser Salons aushalten können und stets vom Gärtner durch neue ersetzt werden müssen. (B. G.)

Offener Sprechsaal.*)

Epilepsie Heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Wittich in Dresden (Sachsen). Wegen der großen Erfolge (8000) große goldene Medaillen der wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris.

Normal-Schafwolle
Bekleidungs - Artikel,
Garantie: Med. Prof. Dr. G. Jaeger,
in Original-Fabrikaten empfiehlt zum direkten Bezug das Central-Depot für en gros & en détail in Ungarn:

Heinrich Riess & Co.,
Budapest, Radialstrasse Nr. 62, Oktogonplatz.
Für Oesterreich: Wien, I., Bauernmarkt 4. 2107
Kataloge und Preislisten gratis. **Stuttgarte** von uns sowohl als von Prof. Jaeger, Stuttgart, bereitwilligst.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Budapest, Donnerstag

Nur der Erfolg beweist den Leidenden die Heilungsfähigkeit. Bei Respirationsbeschwerden und Magenleiden.

Kein Heilmittel der Welt ist bei Athembeschwerden und Magenleiden seit 35 Jahren so bewährt befunden, als die Malzheilmittel, Erfindung und System Johann Hoff's; sie sind 59mal prämiirt durch Goldpläne und Preismedaillen, auf dem Schlachtfelde in 400 Lazarethen erprobt. Die Dankschreiben über 1 Million, füllen Archive. Ueber 2000 Zeitungen kündigung die Malzpräparate der mehr als 27,000 Niederlagen in 2000 Zeitungen an. Ein Weltpublikum hat die Malzpräparate mit Aufmerksamkeit aufgenommen.

Berlin, 22. Februar 1883.

Ich habe, an Asthma leidend, keine Nacht ruhig schlafen können, da mich der Husten fortwährend plagte. Da Ihre Brustmalzbonbons sehr gut gegen Husten wirken, so habe ich einen Versuch damit gemacht, und zu meiner größten Lebensfreude finde ich alter 70jähriger Mann eine Ruhe und Behaglichkeit wie nie vorher. Ich huste nicht mehr, athme frei und kräftig und empfehle deshalb die Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons allen Hustenleidenden. Fritz Pokart, k. n. Hauswart.

Aus Aubino. Bei meinem brustleidenden Familienmitgliede, für dessen Heilung die Johann Hoff'schen Malzpräparate anwandte, entdeckte ich zu meiner freudigsten Ueberraschung den glücklichen Erfolg nach ganz kurzer Zeit.

P. B. Votos, Pfarrer und ungarischer Feldkaplan.

Antlicher Heilbericht.

Die Johann Hoff'schen Malzpräparate haben sich bei allen Kranken, welche an Respirationsbeschwerden, Appetitmangel und Verdauungsschwäche litten, mit Erfolg bewährt. Brottau, 9 September 1883. Dr. Josef Tröde, pr. Arzt.

Johann Hoff's Hauptgeschäft für Ungarn in Budapest, Trödlergasse 7.

Seine Majestät der Kaiser von Deutschland erkennt wiederholt an, daß das Hoff'sche Malzpräparat ein schönes Magenmittel sei. S. M. der König von Sachsen sagte, es habe der Königin-Mutter wohlgethan und dieses Lob theilen alle Akademien der Wissenschaften, die ihre Preismedaillen darauf ertheilten. Ein solches Vertrauen der Höchsteinstellen gibt den Beweis, daß die Heilungsfähigkeit in diesen Präparaten begründet ist.

Antlicher Heilbericht aus Ungarn.

Das Johann Hoff'sche Malzpräparat-Gesundheits-Bier und ebenso auch die Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade erwiesen sich bei deren Verwendung im k. k. Garnisonsspital Nr. 23 zu Agram für Resonablen, dann für solche Kranke, die an Katharr- und Reizungszuständen, der Athmungs- und Verdauungsorgane litten, als ausgezeichnet diätetische Stärkungsmittel, die Malz-Chokolade diente als heilsamer Erjaß für den einzustellenden Kaffeegenuß.

Spitalarzt Dr. Fichtl, Oberstabsarzt Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt.

Üzv. Schwarz Abrahám szül. Fleischer Katalin és gyermekei: Schwarz Ignác és neje Burger Stefán, valamin Ánk Gyula; Schwarz Jakab és neje Keppich Adél, valamin gyermekeik: Gizella, Margit, Hóna és Józsi; Schwarz Panny és férje Herzfelder Manó, valamin gyermekeik: Etelka, Jenő, Odón, Paula és Cornél; Schwarz Samu és neje Kohner Helén, valamin gyermekeik: Henri és Ernő; Schwarz Hermin és férje Keppich Emil, valamin gyermekeik: Irén és Józsi; Schwarz Jenny és férje Cahn-Speyer Lajos, valamin gyermekeik: Pál és Alfréd; Schwarz Lajos; továbbá Schwarz Léni férj. Bleyer Izsák. Schwarz János, Schwarz Farkas és öz. Krausz Kálmán szül. Schwarz Eszther mint testvérek úgy maguk, mint számos rokonai nevében mély keservtől megtört szomorodott szívvel jelentik a legjobb férj, atja, após, nagyatyja és testvér

Schwarz Abrahám,

élete 66-ik, boldog házasságának 47-ik évében, rövid szenvedés után, f. hó 26-án délelőtt fél 9 órakor történt gyász elhunytát.

A boldogult hült tetemei pénteken, a hó 28-án, délelőtt 10 órakor, fognak Zrinyi-uteza saját házából a helybeli izraelita sirketbe átszálltatni és a családí sírboltban örök nyugalomra helyeztetni. Budapest, 1883 évi december havában Béke lengjen áldott porai fölé!

MOHAER AGNES QUELLE. Eines der an Kohlensäure gehaltreichsten Sauerwässer Ungarns. Bietet ausgezeichnete Dienste bei katarrhalischen Beschwerden der Verdauungs- und Harnorgane. Im Allgemeinen verdient dieses Wasser bei allen jenen Krankheiten hervorragende Beachtung, bei welchen dem Wirken der Organe nachgeholfen und die Funktion des Nervensystems gesteigert werden soll. Mit Wein genossen erfreut sich dasselbe einer grossen Beliebtheit. Versandt im Jahre 1883 1 Million Flaschen. Stets frisch am Lager in der Hauptniederlage bei L. Edesky, k. u. Hoflieferant, Budapest, Elisabethplatz 7. So auch zu haben in allen Apotheken, Spezerei-Handlungen, Hotels und Restaurationen

Therese Pollak, Jakob Messinger, Budapest, Domony, empfehlen sich allen Verwandten, Freunden und Bekannten als Verlobte.

Telegramme. Agrar-Konferenzen.

Agram, 26. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Nationalpartei berief ihre Mitglieder für morgen 6 Uhr Abends zu einer wichtigen Konferenz, in welcher Beschlüsse gefaßt werden sollen über die Haltung der Partei gegenüber dem Antrage von Jovanovic und gegenüber der Jndemnitätsvorlage, da die letztere in Folge der von der Rechtspartei und der Wrazobics-Partei beabsichtigten Verzögerung durch Reden und Interpellationen wahrscheinlich erst nach dem 1. Januar zur Verhandlung kommen wird. Der Serben-Club hielt heute über die gleiche Angelegenheit eine Besprechung; er wird dieselbe morgen fortsetzen und mit der Nationalpartei übereinstimmend vorgehen. — Die Grenzabgeordneten, welche sich dem Proteste gegen das Ausgleichsgesetz nicht angeschlossen haben, werden nach der Verifikation ihrerseits eine Erklärung abgeben, in welcher sie das Ausgleichsgesetz anerkennen und sich bloß vorbehalten, feinerzeit jene Punkte im gesetzlichen Wege zu modifiziren, welche mit den Interessen der Grenze kollidiren.

Wien, 26. Dezember. (Privat-Telegramm.) An das Rektorat der Universität ist ein Erlaß des Kultusministeriums gelangt, welcher mittheilt, daß das Pensionirungsgesetz des Professors Lorenz vorläufig dahin entschieden wurde, daß dieser für den Rest des Wintersemesters beurlaubt wurde. Die Entschliebung über die Pensionirung desselben ist bis zum Ablauf des Semesters vorbehalten. Für die Supplirung in den Vorlesungen aus der österreichischen Geschichte wird die philosophische Fakultät sorgen. — Die Wahl des Dr. Victor v. Laug zum Rector magnificus wurde genehmigt.

Rom, 26. Dezember. (Privat-Telegramm.) Mancini richtete ein Rundschreiben an die Vertreter Italiens im Auslande, in dem er den Zweck des Besuchs des deutschen Kronprinzen auseinanderlegt. — In der Kammer wird über den Besuch keine Interpellation eingebracht.

Paris, 26. Dezember. Der Senat begann die Budgetdebatte und trat sofort in die Spezialdebatte ein. Die Rechte erklärte, an der Generaldebatte nicht theilnehmen zu wollen und will die Verantwortung für das Budget der Mehrheit überlassen.

Athen, 26. Dezember. Die Situation des Kabinetts Trikupsis wird durch die gestrige Abstimmung in der Kammer über die politische Lage, welche eine Mehrheit von 40 Stimmen zu Gunsten der Regierung ergab, als wesentlich beseitigt betrachtet.

Kairo, 26. Dezember. Es wird berichtet, daß der Mahdi sich auf dem Marsche nach Chartum befindet, wo er in etwa zehn Tagen anlangen dürfte.

Paris, 26. Dezember. Das Gerücht von dem großen Eisenbahnunglück, welches dem von Avricourt abgegangenen Zuge zugestossen sein soll, ist unrichtig. Der Zug ist wohl entgleist, aber die darauf befindlichen Personen sind vollkommen unverletzt geblieben. Die entgleisten Waggons enthielten bloß Pferde und Waaren.

Lille, 26. Dezember. Im Augenblicke herrscht vollkommene Ruhe in sämtlichen Kohlenbergwerken.

Paris, 26. Dezember. (Schluß.) 3prozentige Rente 75.50, 4 1/2prozentige Rente 105.47, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 680.—, Südbahnaktien 310.—, französische anortifbare Rente 77.70, 4prozent. ungar. Goldrente 75 1/2, ungar. Landesbank-Aktien —.—, Still.

Der Kapitalist.

Wien, 26. Dezember. (Privat-Telegramm.) An der heutigen Feiertagsbörse gaben freundliche Tendenzberichte aus dem Auslande dem Verkehr eine günstige Richtung, doch gewann das Geschäft keine größere Ausdehnung. Es notirten: Oesterr. Kreditaktien bis 296, ungarische Kreditbank 294.75, Anglobant 112.75, Unionbank 110.40, Bankverein 106.60, Länderbant 114.90, österreichische Bodencredit 217, Tramway 221.90, Staatsbahn 321.65, Lombarden 143.40, Elbethalbahn 196, Franz Josephsbahn 203, Nordostbahn 149, Rudolfsbahn 174.50, Prag-Duxer Prioritäten 99.25, Bahnradbahn 33.75, Prager Eisenindustrie 197, Alpine Montanaktien 66.50, Wairente 79.30, vierprozentige ungarische Goldrente 88.82 1/2, ungarische Papierrente 85.95, dreiprozentige Südbahn-Prioritäten 138, 1860er-Lose 135.25, ungarische Prämienrente 113, Paris 48.07 1/2. Um 12 Uhr blieben: Oesterr. Kreditaktien 295.80, ungarische Kreditbank 294.50, Anglobant 112.50, Unionbank 110.20, Bankverein 106.40, Länderbant 114, Tramway 221.75, Staatsbahn 321.40, Karl Ludwigbahn 293.75, Lombarden 143.40, Wairente 79.27 1/2, vierprozentige ungarische Goldrente 88.80, Napoleonsd'ors 9.60 1/2, Reichsmark 59.35 bis 59.37 1/2.

Der Markttag ist Privatverkehr war sehr lebhaft; es notirten: Oesterr. Kreditaktien

295.60 bis 297.50, Tramway 222.30, ungarische Goldrente 88.75 bis 88.82; schließlich blieben Oesterr. Kreditaktien 296.60, ungarische Goldrente 88.77.

Debreczin 26. Dezember. („U. P.“) Heute hat sich hier ein gegenseitiger Unterstützungsverein mit 1900 Stammeinlagen konstituir. Nach erfolgter Annahme des Statutentwurfes wurde die Direktion und ein aus einundzwanzig Mitgliedern bestehender Ausschuß gewählt. Sobald die Statuten höheren Ortes genehmigt werden, wird die neue Volksbank ihre Thätigkeit beginnen.

Budapest, 26. Dezember.

(Vom Geldmarkte.) Die bedeutenden Anschaffungen, welche für den Januarcoupon und den Ultimobedarf erforderlich sind, haben ihren Einfluß auf dem hiesigen Geldmarkte bis jetzt wenig fühlbar gemacht; es ist dies wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß der Bedarf für Handel und Industrie gegenwärtig sehr gering ist, so daß die großen Summen, welche vorläufig dem Verkehr entzogen sind und erst zu Beginn des nächsten Jahres wieder in Circulation kommen, nicht vermisst werden. Auch in Wien ist der Geldstand ungewöhnlich flüssig und man erwartet dort, daß der Uebergang vom alten ins neue Jahr diesmal auf dem Geldmarkte ohne erhebliche Schwierigkeiten überwunden werden wird. Auch auf dem internationalen Geldmarkte sind die Verhältnisse die denkbar besten geblieben. Ueberall ist eine seltene Abundanz vorhanden, welche den Geldwerth stark reduziert und die Ausweise der verschiedenen Banken lassen keine Befürchtungen betreffs glücklicher Beendigung der letzten Liquidation des Jahres 1883 aufkommen. Speziell in Berlin ist Geld überaus reichlich angeboten und für den täglichen Bedarf zu 2 Prozent, für den Ultimo zu circa 4 Prozent zu haben, während Diskonten zu 3 1/2 Prozent leicht untergebracht werden können. Die deutsche Reichsbank verfügt gegenwärtig über die stattliche Reserve freier Noten von rund 174 Mill. Mark gegen nur 138 Millionen Mark im Vorjahre. Ihre Barbestände haben durch stärkeren Goldzufluß aus Holland eine nicht unwesentliche Vermehrung erfahren; sollte der Jahreswechsel auch, wie dies gewöhnlich der Fall ist, starke Anforderungen mit sich bringen, so kann doch das Institut denselben mit aller Ruhe entgegensehen. — Der Ausweis der Bank von England ergibt unbedeutende Veränderungen. Als erwähnenswerth erscheint nur das Zurückziehen von 577,000 Pfd. Stl. Privatguthaben und die Einzahlung von 1.142,000 Pfd. Stl. von Seiten des Staatsschatzes; beide Beträge sind für die Liquidation, respektive als Reserve für die im Januar fälligen Auszahlungen bestimmt. Der Edelmetallverkehr der Bank mit dem Auslande ergab einen Exportsaldo von 90,000 Pfd. Stl. Geld hat in London etwas angezogen, Diskonten bedingen 2 1/2 Prozent, bleiben also immer noch unter der offiziellen Rate. — Der Ausweis der Bank von Frankreich zeigt eine Besserung, welche vorzugsweise in einer Abnahme des Portefeuilles von 26 Mill. Frs. zum Ausdruck gelangt; die Privaten haben wohl 4 1/2 Mill. Frs. eingeschossen, allein der Staatsschatz hat dagegen dem Institut wieder 9 Mill. entzogen.

(Zusolvenzen.) Der Budapester Gläubiger-Schutzverein meldet die Zahlungseinstellung der Firmen Reuter und Bleher in Baja.

Budapester Todtenliste.

Vom 23. Dezember. — Johann Biegler, 13 J., Wintersohn, 3. Bez., Nothkreuzgasse 20, Magenkrankheit. Maximilian Goldberger, 5 J., Lehrersohn, 6. Bez., Königsgasse 68, Hirnhautentzündung. Anton Csagál, 78 J., Maurer, 6. Bez., Esengergasse 43, Schwindhucht. Vinzenz Gieser, 38 J., Arbeiter, 8. Bez., Kalvariengasse 19, Schlaganfall. Andreas Ambrózi, 55 J., Arbeiter, 5. Bez., Spohnthgasse 4, Schwindhucht. Mathias Paul, 55 J., Arbeiter, 1. Bez., Relefeld 6, Lungenausdehnung. Stephan Fejes, 33 J., Schuhmacher, 8. Bez., gr. Kirchengasse 6, Schwindhucht. Marie Angelt, 26 J., Magd, 5. Bez., Waisenstraße 40, Schwindhucht. Hermine Wälgren, 45 J., Näherin, zugereist, Entfrüftung. Elisabeth Popácsi, 20 J., Magd. Alois Szimrika, 54 J., Arbeiter, 8. Bez., Rölseggasse 32, Schwindhucht.

Bester Waaren- und Effecten-Börse.

Effectengeschäft, 26. Dezember. Während der beiden Feiertage hat sich die feste Tendenz der Börse nicht nur erhalten, sondern die Kurse haben heute sogar weitere Erhöhungen erfahren. Am gestrigen ersten Feiertage ruhte der Verkehr vollständig. Dagegen entwickelte sich heute zu steigenden Kursen ein ziemlich lebhaftes Geschäft. Oesterr. Kreditaktien hoben sich von 295.40 auf 295.80, schlossen 295.50, ungarische Kreditaktien mit 294.25 bis 294.75 gekauft, blieben 294, Eskomptebant 88.75 G., vierprozentige Goldrente mit 88.77 1/2 bis 88.85 gemacht, schloß 88.75, 5prozentige Papierrente mit 85.85 bis 85.87 1/2 geschlossen.

Getreidegeschäft. Gestern war die Kornhalle geschlossen. Auch heute wurden von effektivem Weizen nur einige tausend Meterzentner umgesetzt, welche volle Montagspreise holten.

Termine wenig verändert. Frühjahrsweizen wurde mit 9 fl. 84, 83, 82, 81 und 80 fr. Frühjahrsweizen mit 7 fl. 17 fr. geschlossen; zu notiren ist: Frühjahrsweizen 9 fl. 81 fr. G., 9 fl. 83 fr. W., Herbstweizen 10 fl. 23 fr. G., 10 fl. 25 fr. W., Frühjahrsweizen 7 fl. 14 fr. G., 7 fl. 17 fr. W., Mais per Mai-Juni 6 fl. 70 fr. G., 6 fl. 72 fr. W.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-gesellschaft, Eptelgasse Nr. 5.

Allerlei.

(Den sterblichen Ueberresten Turgenjef's) soll ein einfaches Denkmal errichtet werden. Früher hatte man die Absicht gehegt, eine kleine Kapelle über demselben zu erbauen. Das Grab des Dichters liegt auf dem Smolenski-Friedhof, links vom Eingang zur Hauptkapelle. Die Grabstelle, die drei Gräbern Raum gewährt, ist mit rohen Laternen eingefriedet, an denen die Skelette der Kränze hängen, welche die Pietätlosigkeit nicht wieder vom Grabe fortgenommen hat. Eines dieser Kranzgestelle ist mit schwarzem Tuche bespannt, auf dem die Inschrift steht: „Dem Vorkämpfer für die Aufklärung des russischen Volkes.“ Der Grabhügel macht denselben traurigen Eindruck, wie die meisten Gräber des Friedhofes um diese Zeit, wo zufolge des schlechten Winters die Schneedecke noch nicht darauf ruht: es ist zerfallen, zumal es keine Einfassung hat. Die Grabstelle auf der anderen Seite des Einganges korrespondirt mit dieser; sie ist durch ein Dach geschützt, das man der Harmonie wegen wohl auch über dem Grabe Turgenjef's erbauen wird. Bis jetzt ragt auf dem Hügel nur ein einfaches weißes Kreuz mit dem Namen des Dichters.

(Heilung des Schreibkrampfes.) Eine neue Behandlung des Schreibkrampfes hat der berühmte Münchener Chirurg, Professor F. v. Nussbaum, angegeben. Beim Schreibkrampf findet eine Störung der Muskelgewirkung statt, welche zwischen den Beuge- und Streckmuskeln einerseits und den Anziehern und Abziehern andererseits sich fortwährend vollzieht. Professor v. Nussbaum hat nun auf Grundlage einer Erwägung dieses Verhältnisses folgende Heilmethode erdacht: Er läßt aus Guttapercha ein querovales Bracelet schneiden, das fünf Öffnungen hat, in welche die fünf Finger leicht hineinschlüpfen können. Es werden aber nur die ersten vier Finger hineingesteckt, der Daumen wenig, der vierte Finger bis zum Mittelhandknochen. An dem Bracelet ist auf der Unterseite das Schreibstück eines Federhalters angeschraubt, und der kleine Apparat kann nur festgehalten werden, wenn man die Fin-

ger streckt und den Daumen abzieht, sonst fällt er herunter. Dadurch aber wird eine Gymnastik der schwachen Streck- und Abzieher herbeigeführt, diese werden gestärkt und der Schreibkrampf schwindet. Während sonst für die Heilung des lästigen Uebels möglichst Schonung gefordert wird, heißt hier gerade die Regel: Schreibe recht fleißig mit dem Bracelet, dann wirst Du bald gesund werden!

(Brennende Billardbälle.) In der Barwick'schen Wirthschaft an der Hamburgerstraße in Altona wurden Samstag Abends die anwesenden Gäste dadurch erschreckt, daß, als zwei Herren Billard spielten, plötzlich zwei Bälle beim Zusammenstoß in Brand geriethen und auch das Billardtuch anbrannte. Der Wirth hat einen Satz dieser Bälle zur Anstalt angeschafft, weil er seine Eisenbälle gegenwärtig abschleifen läßt. Die dafür gelieferten Bälle bestehen aus Hartgummi mit einem glatten Ueberzug, anscheinend Celluloid; sie sind einem Chemiker zur Untersuchung übergeben worden, da abgeschälte Theile dieser Glasur an ein brennendes Streichholz gehalten, wie Schießbaumwolle ausludern. Der Wirth will gegen den Lieferanten klagen werden.

(Aus der Berliner Verbrechermwelt.) Es ist eine Thatsache, daß die Berliner Verbrechermwelt einen eigenen Gesangsverein hat, zu dem nur zur Gille der Bestraften Gehörige zugelassen werden. Bei geselligen Vereinigungen werden von diesem Gesangsverein Männerquartette vorgetragen; und man behauptet, daß diese Vorträge vorzüglich seien; namentlich wird die Stimme des ersten Tenoristen, eines wegen Taschendiebstahls mehrfach bestrafte Individuums, hochgerühmt. Stirbt einer der Ihrigen, so folgt der Gesangsverein dem Sarge und singt an der offenen Gruft Choräle. Sie haben auch einen besonderen Klub, den sogenannten „Athletenklub“, der von Zeit zu Zeit Wettrennen vor einem geladenen Publikum von Verbrechern veranstaltet. Die körperliche Kraft gehört ja bei vielen dieser Leute zum Handwerk, und unter den Kollidieben, die schwere Kisten davontreiben, findet man wohl die Stärksten, unter den Zuhältern leichtsinniger Personen zugleich die Körper-

kräftigsten und Robesten. Sie veranstalten auch Bälle in einem Lokal der Chasserstraße, zu denen man nur mit besonderer Einlasskarte zugelassen wird. Einladungen erhalten nur Verbrecher und deren „Bräute“; indessen erweist man auch regelmäßig gewissen bevorzugten Kriminalbeamten die Aufmerksamkeit, ihnen Bilets zum eigenen Gebrauch und zur Einführung von Fremden zuzustellen. Außerlich unterscheiden sich diese Bälle fast gar nicht von den anderen, von den niederen Volksklassen veranstalteten Tanzvergügen. Ein besonderes Interesse bietet dieses im Allgemeinen ziemlich verlose Schauspiel nur Demjenigen, der genau weiß, wer die Tänzer und die Tänzerinnen sind.

(Eine glänzende Reflektion.) Der bekannte italienische Dichter und Professor Mario Kapardi ist in den letzten Tagen das Opfer einer argen Mistifikation geworden. Den größten Buchhändlern des Kontinents und Siziliens wurde nämlich folgendes gedruckte Cirkular zugestellt: „Gehefter Herr! Der Verleger T r o p e a wird demnächst ein Gedicht von mir unter dem Titel „Hiob“ veröffentlichen. Da ich das Ideale in den Dienst des Nützlichen stellen will, habe ich beschloffen, in das Gedicht R e f l e k t a m e n v o n K a u f l e u t e n aufzunehmen, indem ich die Hauptpersonen des Gedichtes Einkäufe in den italienischen Magazinen bewirken lassen will. Der Preis ist 50 Centimes für einen elfsilbigen Vers. Voranzahlung durch Postanweisung oder rekommandirten Brief, unter der Adresse: An Professor Mario Kapardi zu Catania. Es wird erlucht, eine detaillirte Beschreibung des anzunehmenden Artikels beizuschließen. Ueberzeugt, Ihre geehrten Aufträge zu erhalten, unterzeichne ich mich Ihr Professor Mario Kapardi m. p.“ Man stelle sich das Erstaunen des Dichters vor, als er unter Anderem von einem Charcutier in Bologna 20 Francs für 40 elfsilbige Verse erhielt, um die Güte seiner Würste anzunehmen. Glücklicherweise ist Kapardi ein Mann von Geist. Er schickte das Geld zurück und legte weitere 20 Francs mit dem Ersuchen an den Charcutier bei, ihm 4 Kilogramm von seiner besten Mortadella zu schicken.

(21. Fortsetzung.)

Margherita.

— Aus dem Italienischen der Friederike Guerini. —
14.

Die Marchesa beendigte den Brief nicht, sondern ließ ihn auf den Fußboden fallen und richtete auf den Jüngling einen Blick so voller Bestürzung und Beklemmung, daß Mario sie an der Hand erfaßte und mit bebender Stimme sagte:

— Marchesa, es ist dies ein außerordentlicher und entsetzlicher Vorfall; wir müssen an Margherita denken.

— Margherita! O, mein Gott! was habe ich gethan, rief Donna Constanza, das Gesicht in die Hände verbergend und sich an den Jüngling lehrend, der sie liebevoll stützte.

— Meine Margherita! O mein Vorgefühl! . . . Hätte ich wenigstens einen Aufschub erwirkt . . . Aber wer kommt jetzt? Ich will Niemanden sehen, Niemanden! Baptista, hast Du gehört? rief die Marchesa, sich an den Diener wendend, der in diesem Augenblicke eintrat.

— Geh, rasch, sage ich Dir.

— Es ist Pietro vom Grafen . . .

— Pietro aus Torno? Er soll sofort heraufkommen, antwortete die Marchesa dem Diener mit Lebhaftigkeit.

Baptista ging hinaus. Einen Augenblick darauf trat der Diener Aldo's ein.

Er war blaß und erregt; er zögerte ein wenig, als er des jungen Venturi ansichtig wurde und wollte sich zurückziehen, als Donna Constanza rief:

— Sprich, sprich in Gottes Namen, Pietro! Der Doktor ist eben gekommen und gerade in dieser Angelegenheit. Sage mir, was Du weißt. Es ist nicht wahr? Es kann nicht wahr sein! . . .

— Heiliger Gott! rief Pietro, die Stien runzelnd. Hier sind die Briefe und die zwei Depeschen.

— Und warum hast Du sie mir nicht sofort geschickt. Hast Du sie nicht schon vor mehreren Tagen erhalten? Weshalb diesen Aufschub? Sieh, welche Unglück! Gott! ich hätte das von Dir, Pietro, dem treuen Diener des Grafen, nicht erwartet.

— Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, ich habe nichts Anderes gethan, als meinem Herrn gehorcht, der Himmel ist mein Zeuge.

— Dein Herr hat Dir nicht gesagt, ihm die Briefe und die Depeschen nicht zukommen zu lassen!

— Entschuldigen, Erw. Gnaden. Mein Herr hat es mir gesagt, an dem Tage, da er auf einige Stunden nach Torno kam, nach der Abreise Beppo's und Virginia's . . .

— Sprich, sprich doch im Namen Gottes!

— Das thue ich, gnädige Frau, der Herr war ziemlich aufgeregt, und wußte vor Hast nicht mehr was anzufangen, aber ich, der ich die Intentionen des Grafen kannte . . . es war nicht schwer, dieselben zu errathen . . .

— Nun? was sagte er Dir?

— Betreffs der Briefe, die kommen könnten, fragte ich ihn, ob ich ihm dieselben nachschicken sollte . . .

— Und er?

— Er begann zu lachen, dann sagte er, ernst werdend: Briefe werden keine kommen, wenigstens nicht von Wichtigkeit — Du, Pietro, wirst mit Katharina ihre bleiben, bis ich zurückkehre. — Sage von meinen

Projekten Niemanden was. — Es ist nicht nötig, meine Vermählung bekannt zu machen, verstehst Du? — Behalte meine Briefe hier, und ich werde Dir später schreiben.

— Aber die Depeschen?

— Die Depeschen, Frau Marchesa, wurden nach Mailand geschickt, von wo der Portier in der Via Bigli, der nichts Besseres zu thun wußte, sie nach Torno sandte. — Er wußte, daß der Graf auf Reisen sein dürfte, und schickte sie mir gleich Briefen.

— Aber Du, Pietro, als Du den Brief öffnete, der die Telegramme enthielt, warum sandest Du sie mir nicht hieher? Warte! Du ihre Wichtigkeit nicht?

— Frau Marchesa, entschuldigen, darin werde ich unrichtig gehandelt haben, allein nur aus Anhänglichkeit an meinen Herrn. — Ich ahnte, daß die Depeschen nichts Gutes enthielten. — Ich sagte mir, traurige Nachrichten kommen immer früh genug; lassen wir meinen armen Herrn in Ruh.

— Großer Gott! Und erkanntest Du die Schrift Fabio's nicht?

— Ja, gnädige Frau; ich wußte nicht was anzufangen. Gestern Abends fiel Professor Venturi gleich einer Bombe in mein Haus . . . Sie entschuldigen, Herr Mario.

— Gewiß; mein armer Pietro, antwortete der Jüngling; der Besuch meines Vaters war es, der Sie in aller Eile hieherkommen ließ.

— Ihr Vater, Mario! Und was hat Ihr Vater in dieser Angelegenheit zu thun?

Der Jüngling erhob sich verwirrt und wandte sich ungestüm gegen das Fenster.

Er wollte der Marchesa natürlich den Grund der Entrüstung seines Vaters gegen den Grafen nicht offenbaren.

Die Marchesa, welche seine Verlegenheit bemerkte, wandte sich von Neuem an den Diener.

— Und was that denn der Professor Venturi? fragte sie.

— Voller Entrüstung gegen den Grafen, welcher die Signora Margherita seinem Sohne abgeschlagen, antwortete Pietro, indem er die Stimme senkte und auf den Jüngling wies, war er vor Wuth außer sich und beschuldigte den Grafen, daß er das Mädchen entehrt habe, indem er demselben den Tod seiner Gattin vorgegeben.

— Armer Mario! murmelte die Marchesa ergriffen, an die Hochherzigkeit des Jünglings denkend, der nur einen Gedanken hatte: den Ruf Margherita's zu retten.

— Vielleicht gelingt es uns noch!

— O, Frau Marchesa, und die Zeitungen!

— Die Zeitungen?

— Ja, Herrin. Professor Venturini hat den Vorfall überall erzählt.

— Verdamm! murmelte Donna Constanza. Und was hast Du ihm gesagt?

— Ich habe ihm gesagt, es sei eine Infamie, von meinem Herrn so zu sprechen, und ich ließ ausstreuen, der Professor habe den Kopf verloren, und so hält man ihn für verrückt. Für den Augenblick also könnte man die Neuigkeit vielleicht unterdrücken, aber Herr Fabio?

— Hast Du auch ein Schreiben erhalten?

— Ja, gnädige Frau, hier ist es.

Es trat eine Pause ein.

— Kommen Sie her. Mario, sagte die Marchesa

nachdem sie den Brief gelesen, in welchem Fabio sich über das Schweigen des Grafen beklagte und den Diener aufforderte, ihm sofort die gegenwärtige Adresse seines Herrn zuzusenden.

— Kommen Sie her und berathschlagen wir; ach Gott, ich verliere den Verstand. Und ich bin die Ursache dieses entsetzlichen Verhängnisses!

— Beruhigen Sie sich, theure Marchesa, sagte Mario, sich ihr nähernd. Und mit freundlichen Worten suchte er der Marchesa begreiflich zu machen, daß sie vielleicht Aldo nach Florenz kommen lassen, ihm die Neuigkeit mittheilen und mit ihm ein Mittel suchen sollte.

— Ja, aber welches? welches? rief die Marchesa verzweifelt. Ich soll das Glück meiner Theuren zerstören? Fabio schreiben? Unmöglich! Die Tochter adoptiren? Sie von Aldo trennen? Und dann ihre Eltern? Großer Gott! Die Entrüstung Beppo's? Die Gewissensbisse Aller über die Hast, mit welcher sie die Neuvermählten glücklich zu machen suchten!

Die arme Marchesa war über die Mäßen verzweifelt.

Schließlich bewog Venturi die Marchesa, daß sie Fabio schreiben sollte, der Graf hätte sich auf eine seiner langen Reisen begeben; sie wisse seine Adresse nicht, werde aber schreiben, sobald sie Nachricht vom Grafen haben würde, dann solle sie Aldo zwei Zeilen schreiben und ihn veranlassen, nach Florenz zu kommen, um ihm einen Dienst von nicht geringer Wichtigkeit zu erweisen.

Und so that sie auch. Allein als die Marchesa den Brief geschrieben hatte, besaß sie nicht den Muth, ihn abzusenden. Sie brach von Neuem in Wehklagen aus, daß sie das Herz des armen, in sein Glück versehten Aldo brechen müsse.

Vergeblich suchte Mario sie zu trösten, ihr versichernd, daß der Graf Mittel finden werde, wenigstens für einige Zeit noch diese entsetzliche Neuigkeit Margherita zu verheimlichen.

Plötzlich sagte Pietro blaß, aber entschlossen und ernst: Sehen Sie, Frau Gräfin, an dem Unglücke bin zum Theile ich schuld; ich habe gefehlt aus großer Liebe zu meinem theuren Herrn; geben Sie mir den Brief, ich beuge mich mit ihm sofort ins Casentino zum Grafen; wer den Fehler begangen hat, soll ihn büßen. Es wird hart für mich sein, der Bote einer so traurigen Nachricht zu sein, allein wenn ich mich beim Herrn befinde, werde ich ihm den Stand der Dinge nach und nach mittheilen und ihm Ihren Brief übergeben.

Die Marchesa athmete auf und schien durch die Worte des alten Dieners gleichsam erleichtert.

Sie dankte ihm lebhaft und erleichterte ihm die Abreise, indem sie ihm die Mittel zu derselben so rasch als möglich herbeischaffte.

Hierauf schrieb sie, wie Venturi ihr gerathen, an Fabio, der, als er den Brief erhielt, den Kopf schüttelte und ihn der Schwester zeigte, die sich in einem solchen Zustande der Schwäche befand, daß sie nicht ausdrücken konnte, was sie dachte.

Die Gräfin Ida hatte nach den schrecklichen Stunden, in welchen sie vom Tode bedroht gewesen, eine moralische und physische Krise durchgemacht; von Gewissensbissen gefoltert, hatte sie nur einen Gedanken: ihren Gatten um Verzeihung zu bitten.

Als sie sah, daß er nicht sofort kam, bat sie den Bruder, sich nach Torno zu begeben, ihn aufzusuchen und ihn zu bewegen, daß er nach Paris komme.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Ankündigungen werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet.

Fabrik-Verkauf.
Eine in Budapest in bestem Betriebe befindliche, mit einem bedeutenden Kundentriebe versehene

Pappdeckelfabrik
auf vorzüglich belegtem Posten ist Familienverhältnisse halber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten mögen ihre Anträge unter „F. B. 500“ an die Exp. richten. 7214

Als Hausmeister
wünscht ein verheirateter Mann, Professionist, der schon durch mehrere Jahre in obiger Eigenschaft bedienstet war und mit guten Zeugnissen versehen ist, baldigst placirt zu werden. Gest. Anträge unter „40“ an die Exp. erbeten.

Buchhalter gesucht.
Für ein größeres Maschinen-geschäft in der Provinz wird ein tüchtiger junger Mann als zweiter Buchhalter aufgenommen. Offerte mit Gehalts-Ansprüchen an die Exp. dieses Blattes unter Chiffre „Buchhalter 600.“ 7678

Bereits in zweiter Auf-lage erschienen und in allen Buchhandlungen à 50 Kr. zu haben:

„Der Satan aus dem Neugebäude“, Roman von dem Budapest. Leben, von Gustav Klinger. Enthält sensationelle Enthüllungen aus der Revolutionsperiode. Mit Postverendung 55 fr. durch Benjamin und Mandl, Badgasse. 1186

Gargon-Wohnung
am Gisellaplatz, 2. Stock, bestehend aus 2 Cassenzimmern, Alkoven, Vorzimmer, Dienerzimmer vom 1. Februar zu verlassen. Näheres von 1-2 Uhr täglich Josephring 51, 3. Stock Thür 5. 7641

Keines unaufgeschrittenes **Zeitungs-Matutur-Papier** ist um 13 ft. der Wtzr. ab Budapest zu haben. Näh. die Exp.

Segegediner-
Schinken, hintere, hochprima, Schinken, vordere, hochprima, Selchfleisch, feinst, Salami, ungar., Speck, geräuchert, Streifen - Speck, geräuchert, Paprika - Speck, geräuchert, Tafel - Speck, pörölt, fein, Speck, Tafel, gesalzen, 25 Kilogramm-Tafel. Schweine-fette, Prima-Tafelwaare, Selch-mwürste mit Paprika, hochfein, Rindszungen, geräuchert, sowie alle Gattungen von Würsten täglich frischer Erzeugung werden prompt per Nachnahme effektiv. Groß Sándor, Fleisch-velcher in Segegedin. 7428

Nyolcz szellemes, már allásuknál fogva is az intelligenciához tartozó fiatal ember, kiknek egyébb hibájuk nincs, mint hogy . . . zsidók: a Szyl-vester estét kellemes tár-saságban ohajtván töltöni. A szives meghívásokkat „Szylvester“ cím alatt a kiadóhivatal elfogadják. 7686

Alte Thüren und Fenster, sowie alle ins Baufach schlagende Artikel verkaufen in Folge Massendemostrationen zu stannend billigen Preisen
Brüder Eisler, Gr. Feldgasse 43.

Geprüfte nordd. und süd-deutsche **Erzieherinnen,** Pariserinnen, Engländerinnen, Ungarinnen, muslimisch, Hofmeister; einfache schweizer Bonnen zu fl. 100. und fl. 120 Jahresgehalt, Stuben-mädchen direkt aus der Schweiz, empfiehlt die Schulagentur der **Frau Anna Gerjon** Budapest, Palatingasse 15 7624

Zu vermieten
2 möblierte Zimmer mit sep. Eingang, Anfang der Königs-gasse. Anträge erbeten sub „A. 16.“ an die Exp. 7475

Eine Trafil
am schönsten Platz, Tageslo-hung 50 Gulden, auflosende schöne Wohnung, mit besonders billigem Zins, ist billig zu ver-kaufen. Näheres Gr. Kronen-gasse Nr. 21, Thür 5, bei J. Ganz. 7672

Eine Trafil
auf dem belebtesten Posten, sehr elegant eingerichtet, mit täglich 80-100 fl. Lozung, ist krankheitshalber sofort zu übergeben. Näheres Auskunft aus Gefälligkeit Franz Deak-gasse 3, 1. Stock Th 17. 7655

Rundmachung.
Unterfertiger Masseverwalter bringt zur allgemeinen Kennt-nis, daß das zur **Konkursmasse** des Adolf Müller gehörige, im Inventare sub 1-275 aufgenommene, aus

Weißwaaren, Woll-waaren
und fertigen Frauenkleidern be-stehende, auf fl. 2252.05 geschätzte Waarenlager, so auch die sub 278-286 aufgenom-menen, auf fl. 135.20 geschätz-ten Geschäftsrequisiten im Offertwege dem Meistbietenden unter Vorbehalt der Geneh-migung des Ausschusses gegen Barzahlung veräußert werden.

Die Kauflustigen
werden demnach aufgefordert, ihre schriftlichen Offerte unter gleichzeitigem Erlage eines 10% Badiums in Baarem bei dem unterfertigten Masse-verwalter V., Gr. Kronengasse 13, wo die Kauflustigen zur Beichtigung des Inventars, so auch des Waarenlagers und der Geschäftsrequisiten täglich Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3-6 Uhr erscheinen können, bis **inklusive 2. Januar 1884** zu überreichen.

Moritz Mezei, als Verwalter der Adolf Müller'schen Konkurs-masse. 7682

An „Friderike“
erliegt ein Brief Haupt- 7690

Alte Thüren und Fenster, sowie alle ins Baufach schlagende Artikel verkaufen in Folge Massendemostrationen zu stannend billigen Preisen
S. Bauer, Gr. Feldgasse Nr. 35. 7656

Ein Buchhalter, im technischen Fach bewandert, der ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wird sofort aufge-nommen. Offerte sind sub „Disponent“ an die Exp. zu richten. 7675

Kleine Buchdruckerei
ganz neue Schriften, gut ein-gerichtet, ist preiswürdig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 7693

Spezerei- und Kurzwaren.
Junger Mann, der jetzt in einem größeren Spezerei- u. Kurzwaarengeschäft seine dreijährige Lehrzeit beendet, der deutschen und ungar. Sprache vollkommen mächtig, sucht zum sofortigen Eintritt in emer größeren Provinzstadt unter bescheidenen Ansprüchen als Kommiss Stellung. Gefällige Anträge unter „A. B. 17“ an die Exp. 7688

Spezerei-Kommiss, jung, intelligent, auch in Komptoir - Arbeiten versiert, sucht unter bescheidenen An-sprüchen hier oder in der Provinz Stellung. Gest. An-träge erbitte unter „Modlan“ an die Exp. zu richten. 7687

Junges Fräulein
von gefälligem Exterieur, ungarisch, deutsch und sla-wisch sprechend, mit schöner Handchrift, wünscht in einem anständigen Geschäfte placirt zu werden. Anträge unter „Gabriele“ an die Exp. 7689

Kommiss
aus der Papierbranche tüchtig im Detailgeschäft wird auf-genommen. Offerte unter „C. 150“ an die Exp. 7692

Eine Oer oder Ier **Kaffe**
mit Schreibpult zu kaufen gesucht. Anträge mit Preis-angabe sub „Kaffe“ an die Expedition. 7554

Kunstgärtner, Wiener, 33 Jahre alt, ver-heiratet, kinderlos, welcher in den ersten Gärten Wiens, Deutschlands und Frankreichs konditionirt, offerirt seine Dienste zum baldigen Eintritt. Geneigte Anträge unter „Magte“ an die Exp. d. Bl. 7622

Glänzende Existenz
bietet sich jemandem, der aus-gebildete Bekanntschaft und einiges Kapital besitzt, durch Beitritt zu einem bereits be-stehenden Börse-Kommissions-Geschäfte. Gest. Anträge unter „Günstige Gelegenheit“ an die Exp. 7680

Ein Kaffeeschank, schön eingerichtet, wegen Ab-reise preiswürdig zu haben. Näh in der Exp. 7444

Nemzeti színház.
Herodias.
Dalmü 3 felv. Zenéjét szerzette Massenet Gy.
Herodes Odry
János Gassi
Phanuel Ney
Vitellius Fektér
Föpap Szekeres
Herodias Bartolucci
Salome heermann
Egy sulamita leány Tarnay S.
Kezdete 7 órakor.
Holnap:
A szép Armand.
Színmű 3 felv. Irtá Victor Jannet.
A kölcsonkért feleség.
Vígjáték 2 felv. Irtá Maurice Desvallières.

Várszínház.
O d e t t e.
Dráma 4 felv. Irtá Sardou.
Clermont-Latour Nagy I.
Philippe Berossényi
Béshamel Nádai
Oliva Szegedi
Morizot Ujházi
Frontenac Hetényi
De Meryan Mihályi
Narcisse Vizvári
Cardailhan Benedek
Odette Helvey L.
Béragéres Csillag F.
Juliette Márkus E.
Kezdete 7 órakor.

Népszínház.
L I L I.
Enkes színmű 3 felv. Irták Hen-nequin és Millaud. Zenéjét szer-zette Hervé.
Kezdete 7 órakor.

ORPHEUM.
Hajósuteza 27.
Auftreten des besten Kostüm-Verwandlungsdrachtkünstlers
Mr. Mellas.
sowie der noch von keiner Dame egeführten **Equilibristin** auf dem rollenden Globus.
Auftreten der Groteskdünzer und Hochspringers
The Mephisto.
Auftreten der Erchters Ambri und Peotti genannt die weißhäutigen Hottentotten. Auftreten des Ver-wandlungs-Künstlers **Mr. A. V A T T.** von James-Hall-Theater in London. Auftreten des
Don Esparth u. Miss Lilian Haydn.
Das Neueste der Illusion. Spezialität ersten Ranges.
Auftreten der **Marcelles The Polles,** Barterre-Gym-nastin, mit Doppel-Saltomortales.
Auftreten des vollendetsten und unübertrefflichen Schlangendm-**Emil und Lorenzo,** genannt: **Die Wunder der menschlichen Siegsamkeit.**
Voranzige: Freitag, den 28. Dezember Abschieds-Benefice der dänischen Sängerin **Frl. Helene Jacobson.**

Antonin Plinhard Solymosi
Ráro Batelére Mezei
Sainte Hypothése Kassai
Bompan professor Horváth
Rene Rónai Gyula
Bouzin-court Komáromi
Bouzin-court Pártényinó
Amelie)
Antonino) Hegyi Ananka
Victorine Vidorné
Mme. Vienbois Vasváriné
Mm. Grandsec Galantai M.
Mme. Anderson Tóvári Anna
Jerome Kovács
Kezdete 7 órakor
Holnap:
E l ö s z ö r :
Rip van Winkle.
Operette 3 felv. Irtá Planquette.

Deutsches Theater.
Zum ersten Male
Roderich Keller.
Eustipiel in 5 Akten von Franz v. Schönthan.
Ulrich Groller Sr. Schmarr
Morica Fr. Müller
Selma Fr. Schulz
Rudolf Sr. Franke
Nicolas Mertelmeier St. Müller
Roia Fr. Gaudet
Roderich Keller Sr. Weis
Julius Hagedorn Sr. Meisel
Erbaumann Sr. Schwabe
Palzer Sr. Wittels
Friedheim Sr. Lobe
Gmilie Fr. Nova
Werner Eichstädt Sr. Sommer
Jordan Sr. Wenthaus
Dieke Sr. Weinau
Mina Fr. Krouthal
Ein Diener Sr. Garbt
Theobald Sr. Sobel
Anfang 7 Uhr
Morgen:
Dieselbe Vorstellung.

JOS. PRUGGMAYR'S
„WALHALLA“,
Königsgasse 23, Ecke der Kreuzgasse.
Stabliement für Familien.
Eine Nacht in Venedig.
Große Ausstattungs-Operette.
Auftreten des deutsch-jüdischen Jug-Quartetts Gebr. Wolf, (imit. Tirolens).
Erstes Auftreten der deutschen Kostüm - Soubrette d'Dressl.
Eine Tarockpartie.

Fasane,
Nebhühner, Crametsvögel, Schne-pfen, Wildenten, Hasen, Hirsche, Rehe, Wildschweine, weiter wirkliche steierische Kapauner u. Poularde
stets in jeder Menge zu haben bei Wildpretthändler
Carl Pál, 1595
Budapest, Ecke Thurm-gasse u. Fischplatz
Provinzbestellungen prompt.

Vorhänge-Appretur.
Einzig ohne Chloralkali! blendend weiß gepulvt (exklusive Aus-besserung) á Fenster 40 Kr
Spezialist in **Wäsche-Putzerei** (Wäliner System)
Herren-Hemden, schöner wie neu . . . á 18 Kr.
Krügen oder Handtchen per Stück . . . á 2 1/2 „
Ausführung innerhalb 6 Tagen bei
ARMIN CSAKY, zum rothen Kreuz,
Budapest, RadiastraÙe, Oktogon 63.

Wien, im Stadtbezirke Wieden,
Hauptstrasse 7.
Hôtel „goldenes Lamm“
Erstnächstes Hôtel zum Opern- und Kärntnering. Billigste Preise. Musterhafte Reinlichkeit. Ueber 100 Fremdenzimmer. Gedruckte Zimmer-Tarife überall affichirt. Anerkannt gute Restauration. Am Wege zum Süd- u. Central-Staatsbahnhohe. Pferde-bahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens.

Im kleinen Redoutensaale
täglich bis 30. Dezember
Vorstellungen mit
neuem Programm,
gegeben von
Thomas u. Mlle. Fey,
amerik. spirit. Mediens vom egypt. Theater in London.
Cerelesitz 2 fl. Sprechsz 1 fl., Sitzplatz 50 fr., Stehplatz 30 fr.
Kaffeeöffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr. Billetsvorverkauf u der Spezialitäten-Handlung des Herrn J. G. Mayer, Waijnergasse.

Gänzlicher Ausverkauf.
Wegen Auflösung des Geschäftes werden von heute ab die modernsten Kleiderstoffe, Seidenstoffe und noch viele Artikel tief unter dem Einkaufspreis gänzlich ausverkauft, auch die ganze Gewölbeinrichtung nebst Konfektionskästen werden billigst verkauft bei
Samuel Berger,
5881
Budapest, Elisabethplatz 4.

Die glücklichste Wahl für ein Festgeschenk ist ein Haupttreffer.
Die billigsten und besten Lose sind **Ung. rothe Kreuz-+ Lose**
Jährlich 3 Ziehungen.
Haupttreff. fl. 50,000, steuerfrei.
Per Kasse nur fl. 6.50.

Bank- und Wechslergeschäft
der Administration des
Budapesti LLOYD,
Sigmund Engel & Comp.,
Budapest, Dorotheagasse 5.
Promessen zur Ziehung am 2. Januar:
Communal CREDIT Auf 2 Pro-messen 1 St. Ungaria-á fl. 2.50 u. Stupl. á fl. 1.50 u. Stupl. Los gratis.
Ohne Angabe wird nicht s effektiv.

